

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3,00 M. monatlich 1,50 M. vierteljährlich 5,00 M. halbjährlich 10,00 M. jährlich 18,00 M. für den Postweg. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter 10 Pf. Postgebühren in die Postbezirke für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,00 M. für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.
 Erbschaftskasse.

Der Anzeigenpreis
 Beträgt f. die Nebenspaltenkolonnen 60 Pf. „Kleine Anzeigen“, das heißt 2 Spalten (je 10 Zeilen), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellungsanzeigen und Stellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Wort über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Tageszeitungsanzeigen die Nebenspaltenkolonnen 40 Pf. Familienanzeigen 50 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition abgegeben werden. Sonst bis 10 Uhr abends.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. **Freitag, den 10. August 1917.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Neue Erfolge in Bukowina und Moldau.

Wiederum Artilleriekampf in Flandern. — Fortschritt in den Waldkarpathen. — Russisch-rumänische Massenangriffe bei Focjani zurückgeworfen.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 9. August 1917. (W. I. B.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuerstätigkeit.
 Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts fort und erreichte in einigen Abschnitten besonders an der Küste und von Dixmude bis Holbeke äußerste Heftigkeit. Infanterie griff nicht an; eine bei Douve vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen. Im Artois war das Feuer beiderseits von Neu gesteuert; auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.
 Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtsstätigkeit, die abends an vielen Stellen ausbrach, in den üblichen Grenzen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
 In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabteilungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.
 Die Lage hat sich günstig entwickelt.
 Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Focjani erkaufte und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen; die Gegner erlitten schwere blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Magdonische Front.
 Nichts von Bedeutung.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.
 Amlich. Berlin, 9. August 1917, abends.
 Im Westen nichts Besonderes.
 Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 9. August 1917. (W. I. B.) Amlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen
 Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von Focjani errungenen deutschen Erfolge durch starke Massenangriffe weit zu machen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
 Bei der an der ungarischen Ostgrenze stehenden Armee des Generalobersten Freiherrn v. Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenden Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen. In der südlichen Bukowina entfiel nach mehrstündigen harten Kämpfen unsere Kavallerie den Russen bei Wama zwei hintereinander liegende Höhenstellungen; sie ist im Vordringen auf Gurahumora. Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Änderung ein.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz.
 Nichts Neues.
 Der Chef des Generalstabes.

mantil verzichten, die angefühlte des furchtbaren Leidens der serbischen Nation wird erlich sind. Wir halten das serbische Volk für eines der besten und tüchtigsten und haben nie mit unserer Sympathie geklagt, wenn wir uns auch wohl bewußt waren, daß serbische Politiker mit dem Weltkrieg als einem Mittel ihres nationalen Emanzipationskampfes rechneten. Für diese Sünde wider den heiligen Geist der Menschlichkeit büßt jetzt niemand härter als das serbische Volk. Aber eben darum ist es unverantwortlich von jenen, die in dem irreführenden Volk törichte Erwartungen geweckt haben, diese dezimierten Nation durch neue Verheißungen für die Vereinnahmung des Krieges und für den Verzug zu gewinnen, als Kanonensfutter zu dienen.

Ueber Herrn Paschitsch ist wenig zu sagen. Seine Definition eines ehrenvollen Friedens ist ein wahrer Schatz auf jeden ehrlichen Friedenswillen und nur aus seiner Verzweiflung erklärlich. Der serbische Ministerpräsident muß sich und seine Landsleute durch eine fata Morgana über die Verantwortung für die Dezimierung des serbischen Volkes trösten. Sein Radikalismus hat aber ein Gutes: er läßt es deutlich werden, daß weder Lloyd George noch Lord Robert Cecil so weit gehen wie er. Lord Robert Cecil und Lloyd George verlangen nur — das freilich mit größtem Nachdruck — volle Wiederherstellung Serbiens. Sie sprechen aber weder von der Vereinigung aller Südslawen, noch von der Unabhängigkeit der Tschechoslowaken, noch von der polnisch-ruthenischen Frage.

Die Konferenz der Alliierten ist Mittwoch verlagert worden. In Vätern zufolge wurde die Stockholmer Konferenz besprochen.

Politik und Krieg.

Von Richard Sädle.

Die letzten großen Kampfstage zeigen eine so starke gegenseitige Beeinflussung von Politik und Kriegsführung, wie sie selten in diesem Kriege gleich deutlich sichtbar geworden ist.

Im Osten war es dem Einflusse der westlichen Diplomatie, die ebenso bedenkenlos wie geschickt arbeitete, gelungen, bei den leitenden Männern der jungen russischen Republik den Kriegswillen neu zu entzünden. Infolge dessen wurden die Massen des Heeres mit allen Mitteln bearbeitet, um auch bei ihnen den Kampfeswillen wieder anzufachen. Brussilow konnte also am 30. Juni seine Offensive beginnen, die er nach altrussischer Manier ohne Rücksicht auf Massenverluste vorwärts trieb. Ein in zarischer Erziehung groß gewordener Mann kann natürlich durch die einfache Tatsache der Einführung der Demokratie weder seine eigene militärische Methode, noch die Tüchtigkeit und Heftigkeit seiner Truppen mit einem Schlage ändern. Innerhalb dieser Schranken aber schlugen sich die Russen tapfer wie immer, wie einst unter Nikolai bei den Karpathenstürmen und unter Brussilow selbst während des Sommers 1916. Nicht die neue Staatsform, sondern die furchtbaren Blutverluste und das schließliche Scheitern aller Angriffe nach kurzen Anfangserfolgen übten dann sofort ihre Rückwirkung auf den Geist der Truppe aus. Die Manneszucht löste sich von neuem, Unlust und Müdigkeit gewannen wieder die Oberhand, wie das übrigens auch bei festeren und besser geschulten Verbänden nach großen Misserfolgen zu geschehen pflegt.

Da die deutsche Heeresleitung mit dem Wiederaufleben des Krieges im Osten nun doch einmal rechnen mußte, mußte sie die Gelegenheit zu einem starken Gegenschlage aus. Ueber ihre letzten Ziele hat sie sich natürlich nicht geäußert, aber schon die Rückeroberung von Ostgalizien und der Bukowina war in politischer Beziehung von höchster Bedeutung. Der am 19. Juli einsetzende Angriff der Deutschen traf die russischen Massen in einer üblen Verfassung; nur noch einzelne Truppenteile schlugen sich mit hingebender Tapferkeit, andere, wie auch die berühmte Garde, wichen verhältnismäßig schnell, gaben ihre Stellungen ohne Befehl auf oder verweigerten gemeinsam den Gehorsam. Der mit größter Latenz geführte Stoß der Deutschen warf so nicht nur die 11. russische Armee in raschem Vorgehen über den Sereth und über den Zbrucz zurück, sondern zog sofort die 7. und bald auch die 8. russische Armee in den Strudel des Rückzuges mit hinein. Die Operationen, die anfänglich von Jborow in Richtung auf Larnopol geführt waren, zogen sich mehr und mehr nach Süden und wuchsen sich zu einem umfassenden Angriffe von Norden, Westen und Süden gegen die Bukowina aus, der den linken Flügel des russischen Heeres in eine gefährliche Lage brachte. Vielleicht haben nur die Schwierigkeiten des Gebirges und die Wegeverhältnisse, die den Vormarsch des deutschen rechten Flügels hemmten, einen Teil

Ein Zwischenspiel der Londoner Entente-Konferenz.

Serbien und Bulgarien — die Wächter der Tore.

Die Hoffnung auf einen Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn hat die englischen Staatsmänner zu einer so glimpflichen Behandlung der Donaumonarchie bewogen, daß bei den geschworenen Feinden Oesterreich-Ungarns, besonders in Italien, eine gelinde Beunruhigung entstand. Darum reiste Sonnino nach Rom, darum sprach der italienische Minister des Auswärtigen vor Lloyd George in Queenshall und darum sprach jetzt sowohl Lord Robert Cecil wie Lloyd George auf einem Essen zu Ehren des serbischen Ministerpräsidenten. Es galt, die verbündeten Völker aus eindrucklichster zu versichern, daß sie einem Sonderfrieden mit Oesterreich-Ungarn nicht geopfert werden. Gleichzeitig dienen diese Schaustellungen auch als Befräftigungen, daß auf der gerade tagenden Verbandskonferenz eitel Eintracht und Liebe herrsche.

Lord Robert Cecil sagte in seiner Rede auf dem serbischen Bankett, dem auch der griechische und rumänische Gesandte beizuwohnten:

Serbiens Geschichte während des Krieges war eine ruhmvolle Tragödie. Obwohl Serbien niedergeworfen wurde, ist sein Geist ungebrochen und seine Tapferkeit über alles Lob erhaben. Es hat seinen Verbündeten eine Verpflichtung auferlegt, die nicht geringer ist, als in dem Falle von Belgien. Wir müssen

seine volle Wiederherstellung erlangen für seine Leiden. Wir erkennen alle Ansprüche der slawischen Völker an und obwohl, wie Balfour neulich sagte, die Zeit noch nicht gekommen ist, Friedensbedingungen aufzustellen, so müssen wir doch eine dauernde Regelung antreiben, nämlich unter Anerkennung der natürlichen Bestrebungen aller Länder, die beteiligt sind. Wir werden zu unseren Verbündeten bis zum Ende stehen.

Lord Cecil schloß seine Rede mit den Worten: Es ist Unsin, von Uneinigkeit zwischen Italien und Serbien zu sprechen. Ich bin überzeugt davon, daß es keinen Widerspruch zwischen den Zielen Italiens und Serbiens gibt.

In seiner Erwiderung sprach Paschitsch dem britischen Volke, das für die Freiheit und das Recht der kleinen Völker kämpfe, seine Dankbarkeit aus. Die deutschen Barbareien während des Krieges hätten fast jede Nation zum Anschluß an die Entente-

mächte zur Verteidigung von Freiheit und Recht gezwungen. Nach drei Jahren Krieges beginnt Deutschland wieder zu Sinnen zu kommen und von einem ehrenvollen Frieden zu reden, ehrenvoll im deutschen Sinne. Ein ehrenvoller Frieden könnte angenommen werden, wenn er für alle beteiligten Nationen ehrenvoll wäre. Seine erste Bedingung müßte Bestrafung derjenigen sein, die den Weltbrand hervorgerufen hätten. Ein ehrenvoller Frieden könnte nur geschlossen werden, wenn alle unter dem Joch Oesterreich-Ungarns bedrückten Völker befreit werden, wenn Frankreich Elsaß-Lothringen zurück habe, wenn die Italiener ihre Vereinigung mit den noch unerlösten Brüdern vollziehen, wenn die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen vollendet ist, wenn die Tschechen und Slowaken vereinigt und unabhängig sind, wenn die polnisch-ruthenische Frage gelöst ist — nur dann wird ein ehrenvoller Frieden für alle Völker gesichert sein.

Lloyd George sagte: Ich komme direkt von der Kriegskonferenz und muß sofort wieder dahin zurückkehren, aber ich konnte es nicht unterlassen, zu kommen und zu sagen, daß mein Herz mit Serbien ist, und persönlich der ehrenden Gestalt des serbischen Premierministers, einer der schärfsten Gestalten des Ostens, diese Achtung zu zollen. Serbien und vielleicht Europa verdanken ihm viel. Es war seine Tat, daß die Zivilisation die Herausforderung der preussischen Barbarei annahm.

Ich glaube an die kleinen Nationen. Ich gehöre selbst zu einer. (Anspielung Lloyd Georges an seine walisische Abstammung.) Ich glaube an sein Volk, das seine Niederlagen bejagen kann. Serbien hat durch die Jahrhunderte hindurch gesungen, nicht von Siegen, sondern von Niederlagen, die es in eine Flut von Barbarei getaucht haben. Serbien hat stets gehofft. Jetzt ist sein Tag der Abrechnung gekommen. Eine Nation, die ihre Niederlage bejagt, ist unsterblich. Serbien ist ein heroisches Gemälde, bedeckt mit dem Schmutz von Jahrhunderten türkischer Barbarei. Jetzt, da es gereinigt wird, wird es frisch und strahlend erscheinen, wie es zuerst die Hand des Meisters schuf.

Die erste Friedensbedingung ist völlige Wiederherstellung, ohne Vorbehalt. Wie lange der Krieg auch dauern mag, es ist eine Forderung der britischen Ehre, Serbien befreit zu sehen. Serbien und Belgien sind die Wächter der Tore. Sie haben sie tapfer verteidigt. Die serbischen Truppen haben, obwohl überdältigt, niemals den Mut verloren. Sie bewachen noch das Tor. Die Briten hier strecken Serbien nochmals die Hand der Freundschaft entgegen. Wir wollen zusammen durch den Krieg gehen bis zum Ende.

Für ein Volk, das vor der Vernichtung steht, ist der Trost recht mager, daß es seine Niederlagen, besser gesagt: seine Katastrophe bejagen kann. Lloyd George ist ein großer, hinreißender Redner, aber wahrhaftig kein großer Mensch. Sonst würde er auf die Spekulationen auf die sentimentale Ro-

der russischen Streitkräfte vor einer Katastrophe bewahrt. Die riesige Breitenausdehnung moderner Heeresfronten steht allerdings Umsassungen unternehmungen nach der Art von Sedan ohnehin im Wege.

Die sehr ungünstige Lage des russischen Heeres läßt als bald ihre Rückwirkung auf die innerpolitischen Verhältnisse aus; die autoritären Elemente gewonnen in der Regierung die Oberhand, General Korniloff übernahm den Oberbefehl nur unter der Bedingung unumschränkter Machtvollkommenheit und völliger Unabhängigkeit in seinem Amte von äußeren Einwirkungen. Die Todesstrafe wurde wieder eingeführt. Im weiteren Verlaufe rief der fortgesetzte Rückzug der russischen Heere dann die Regierungskrise in Petersburg hervor, vielleicht auch nicht ohne Mitwirkung der englischen und französischen Diplomatie. Da der Arbeiter- und Soldatenrat die Übernahme der Regierungsgewalt und der Verantwortung ablehnte, wurde Kerenski mit der Diktatur betraut, der mit seinem Rücktrittsgesuche ein gewagtes aber geschicktes Spiel gespielt hatte. Ob es Zufall ist, daß sich die russischen Heere an der Grenze Bodoliens und der Bukowina seit dem 5. August in dem zweiten Raume zwischen Dnestser und der Stadt Sereth zu neuem, starkem Widerstande aufgerafft haben?

Zurückweit die zarische Volksgewalt Kerenski nun Erfolg haben wird, muß einfach abgewartet werden. Wir sehen nur, daß die Niederlagen die Richtung der russischen Politik bisher nicht geändert, sondern befestigt haben; die haben Kerenski scheinend auch zu dem Entschlusse getrieben, mit den Bolschewisten und Leninisten entscheidend abzurechnen. Kann er die in der Heimat stehenden, politisierenden Truppenteile an die Front werfen, kann er die Drückberger dorthin zurückführen, so stehen ihm Massen genug zur Verfügung. Ob aber die Gewaltmaßregeln nun mehr als äußerliche Manneszucht herstellen und Kriegsbegeisterung in den Truppen erwecken werden, ist immerhin eine andere Frage. Besonders wenn sie neue Niederlagen erleiden und keine Zeit zur Erholung erhalten. Wie lange aber mag Kerenski selbst sich in dem tief zerklüfteten Lande an der Macht erhalten? Die Entwicklung der inneren und äußeren Politik Rußlands wird jedenfalls auch in der nächsten Zeit von den kriegerischen Ereignissen beeinflusst werden und ihrerseits wieder auf diese zurückwirken.

Der große Angriff der Engländer in Flandern ist durch die politischen Bestrebungen der englischen Regierung nicht weniger hervorgerufen worden als der Angriff Brussilows im Osten. Solange man in England an den eigenen und an den französischen Kriegszielen festhält, muß man immer wieder zum Angriff antreten. Dem entsprechend haben dann die verschiedensten englischen Zeitungen gegen Ende Juli betont, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch den Wirtschaftskrieg nicht zu besiegen seien. „Deutschland kann nur im Felde und nicht in der Speisekammer geschlagen werden“, meinen die „Evening News“. Nur durch Kampfkraft kann Deutschland besiegt werden, erklärt der „Observer“. Er sowohl wie der „Statist“ glauben, daß der Krieg noch ein Jahr oder länger dauern könne. Würde England den Krieg fortsetzen, ohne anzuzugreifen, und würde es auf die militärische Hilfe Amerikas warten, so wäre dies ein Beweis dafür, daß es von der Wirkungslosigkeit des U-Boot-Krieges überzeugt wäre. Aber Lloyd George ist davon nicht so überzeugt, wie er prahlt und er rechnet auch nicht unbedingt auf die Wirksamkeit des amerikanischen Heeres in Europa. In diesem Sinne predigt er seinen Landsleuten mit eindringlicher Berechtigung, daß der Gipfel des Berges nicht mehr fern sei, und daß es nur noch einer letzten Anstrengung bedürfe, ihn zu erklimmen. Er will die warnende Stimmung seiner Mitbürger aufreizen und mit neuer Zudringlichkeit erfüllen.

Die Geschichte Englands gibt ihm anscheinend ein Recht dazu. Auch vor etwas über hundert Jahren, im Kampfe gegen Napoleon, war es nahe dem Ende seiner Kraft; aber es harrete aus, und die Katastrophe in Rußland, der Abfall Jordas, die Erhebung Preußens verhalfen ihm zu einem vollen Triumph, gaben ihm seine heutige Weltstellung. Diesmal rechnet es auf die Zahlenüberlegenheit seiner Heere und seiner Kriegsmittel, solange die Mittelmächte in Rußland noch beschäftigt werden. Darum arbeitet dort seine Diplomatie mit allen Mitteln, darum hat er aber auch am 31. Juli in Flandern angegriffen und nicht länger gegögert. Lloyd George wottet über unsere Unzufriedenheit mit den Ergebnissen dieses Angriffs. Wenn er nur den taktischen Erfolg betrachtet, der zwei, und an wenigen Punkten vier, Kilometer Raum gewonnen hat, so mag auch der Engländer eine gewisse Befriedigung empfinden dürfen. Wenn er aber auf das eigentliche Ziel schaut, dann mag seine ganze Redegewandtheit nicht hinreichen, um den tiefen Zweifel breiter englischer Massen zu überwinden.

Jeder den politischen Wert der flandrischen Küste kann man verschiedener Ansicht sein; ihr augenblicklicher militärischer Wert aber ist von größter Bedeutung. Die Festsetzung des englischen Heeres in Dünkirchen und Zeebrugge würde außerdem Stimmungen in der Welt lösen, die vielleicht große politische Nachwirkungen hätten. Darum dürfen wir die Engländer als geschlagen ansehen, solange die blutigen Verluste ihres Angriffs unsere Stellung an der Küste nicht zu erschüttern vermögen. Darum aber müssen wir auch mit neuen wichtigen Sturmversuchen rechnen, vielleicht auf breiterer Front und mit größeren Massen als am 31. Juli und am 1. August. Und wir müssen mit ihrer baldigen Erneuerung rechnen, ehe noch der U-Boot-Krieg taktische Wirkungen geäußert hat, die die Technik ihres Angriffsverfahrens bedrohen. Das englische Heer verliert seine Angriffskraft, sobald sein Schießbedarf, seine Tanks, seine Flugzeugmaschinen eine nennenswerte Verringerung erfahren. Das U-Boot kann in diesem Sinne für uns eine Stützwaaffe auf dem Schlachtfelde werden.

Stockholm.

Das Für und Wider im Westen.

Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Manchester Guardian“ wird die Regierung die Entscheidung wegen der Pässe für Stockholm von dem Verhalten der Arbeiterpartei auf der Nationalkonferenz am Freitag abhängig machen. Die Liberalen im Unterhause seien für die Bewilligung und auch für die Stockholmer Konferenz. Eine starke Sektion der Arbeiterführer arbeite gegen Herbergson, habe jedoch geringe Aussicht auf Erfolg.

Kreuzer drahtet: Die Meldungen, die Regierung gebrauche ihren Einfluß bei den Besprechungen zwischen den Arbeiterorganisationen bezüglich der Entsendung von Delegierten zur Stockholmer Konferenz, sind unbegründet. Im gegenwärtigen Augenblick be-

trachtet man die Angelegenheit als eine, bei der die Arbeiter mit vollständiger Freiheit handeln müssen.

Mit der Stockholmer Konferenz hängt die am Mittwoch erfolgte Beschlagnahme mehrerer Pariser Blätter — „L'oeuvre“, „Bataille“ und „Libre Parole“ — zusammen. Nach dem „L.-A.“ meldet die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Bataille“ habe einen Leitartikel veröffentlicht, worin der Beschluß der französischen Regierung, die Teilnahme der französischen Sozialisten an der Stockholmer Konferenz zu verweigern, als schwerer Mißgriff bezeichnet wird. Haben die Entente-regierungen, fragt das Blatt, vielleicht Angst vor der Debatte über die Verantwortung am Kriege, die in Stockholm beginnen soll? Die russischen Sozialisten werden überdies die Faltung der Entente-regierungen nicht begreifen können. Sie werden nicht begreifen, daß man in den gleichen Ländern von der Gedankenfreiheit spricht, in denen man die Redefreiheit unterdrückt.

Die Richtlinien für Albert Thomas.

Bern, 9. August. „Dépêche de Lyon“ meldet aus Paris: Der politische Ausschuss der sozialistischen Partei wird morgen im Munitionsinstitut mit Thomas zusammenkommen, um die Bedingungen, unter denen Thomas das Vortreffliche beibehalten kann, festzusetzen. Die Angehörigen der Minderheit werden von Thomas fordern, daß er sich den Entschlüssen des Nationalrats, der sich bekanntlich für Stockholm ausgesprochen hatte, unterwerfe. Sollte Thomas die Forderung nicht annehmen, so hat der Ausschuss zur Verteidigung des internationalen Sozialismus beschlossen, auf den 26. August in Paris den Kongress aller Departementsverbände einzuberufen.

Der Verwaltungsausschuss der sozialistischen Partei wird nach einer Besprechung gleichfalls zu einer Sitzung zusammentreten, um das Aktionsprogramm sowie alle Probleme der Verantwortung des holländisch-schwedischen Fragebogens zu erörtern und die Grenzen festzusetzen, in denen die Entschlüssen und die Antwort durchgeführt beziehungsweise unterstützt werden sollen.

Chinas Kriegserklärung.

Bern, 8. August. „Journal“ schreibt zur Kriegserklärung Chinas an Deutschland und Oesterreich-Ungarn, hoffentlich werde sich bald ganz China der Regierung in Peking anschließen. Die Opposition Südjinas richte sich nicht gegen die Alliierten und sollte nunmehr vor den höheren Landesinteressen zurücktreten.

Die russischen Gefangenen in Deutschland.

Wolffs Bureau meldet: Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Heftigkeit betriebene Verbreitung von unwarren Berichten über die angeblich unmenschliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklichen Einspruch erhoben.

Die Rüstungen der Vereinigten Staaten.

Bern, 8. August. „Progrès de Lyon“ meldet aus New York: Einer amtlichen Washingtoner Meldung zufolge sind in den Vereinigten Staaten augenblicklich 809 748 Mann eingezogen, ferner befinden sich 40 000 Mann im Lager von Plattsburgh zur Offiziersausbildung. Am 1. September sollen weitere 687 000 Mann eingezogen werden, einige Monate später nochmals 500 000 Mann, so daß die Armee der Vereinigten Staaten am 1. Januar 1919 zwei Millionen Kämpfer betragen soll.

Die Lage in Rußland.

Stockholm, 8. August. (Eigener Drahtbericht des „Sormörts“.) Das Bulletin des „Sowjet“ teilt mit, daß die russische Regierung ein Verbot des Grundbesitzwechsels erlassen hat, weil viele Grundbesitzer, die Enteignung fürchtend, Grundstücksveränderungen vornehmen, was wieder die Bauern zu beständiger Enteignung von Ländereien veranlaßt.

Der russische Arbeitsminister machte dem Kriegsminister den Vorschlag, bei allen Armeeteilen Gewerkschaften zu bilden, die die Aufgabe haben, qualifizierte Arbeiter aus der Armee herauszunehmen, die dann in ihrem Beruf beschäftigt werden sollen.

Seretelli erklärte dem Exekutivkomitee, er sei im Einverständnis mit Kerenski aus der Regierung ausgeschieden, um im Arbeiter- und Soldatenrat tätig sein zu können.

Das Sowjet-Organ „Iswestija“ erklärt, daß die Verhaftungsbeehle und die Hausdurchsuchungen, die in den stürmischen Julitagen stattfanden, von dem inzwischen abgetretenen Stab des Petersburger Militärbezirks ausgegangen sind.

Die russische reaktionäre Presse sucht auf Finnland einen Druck auszuüben, mit der Drohung, daß Panzerautos und Kosaken aus der Front weggezogen und nach Finnland transportiert werden sollen.

Bern, 7. August. Die Lage in Rußland wird von der französischen Presse mit Zurückhaltung besprochen. Kerenski habe eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen, deren Lösung man noch abwarten müsse. „Humanität“ sagt, die wahre Ordnung könne in Rußland erst durch die konstituierende Versammlung hergestellt werden. Unterdessen sollten die russischen Volksmassen ihren Ministern vertrauen, die Rußland reorganisieren könnten, sobald ein ehrenvoller Friede für Rußland erzielt sei. Die letzten Unruhen seien nicht allein eine Folge der maximalistischen Propaganda. Auch andere Faktoren hätten mitgewirkt. Was das Blatt damit meint, darf es allerdings nicht mitteilen, doch ist aus anderen Auslassungen ersichtlich, daß nach Ansicht der „Humanität“ die Kriegsmüdigkeit Rußlands einer der Hauptfaktoren sein dürfte.

Die drohende Hungernot.

Man schreibt uns aus Amsterdam: Unter obigem Titel veröffentlicht der „Manchester Guardian“ folgende trübe Schilderung über die Verhältnisse in Rußland:

Es ist vernünftiger, den Dingen ins Auge zu sehen und Illusionen aus dem Wege zu gehen. Eins vor allem ist sicher: daß das Gepein des Hungers über die russische Ebene hinschleicht.

Der frühere Ackerbau- und derzeitige Finanzminister Tschingareff erklärte in einer Rede, die er kürzlich in Moskau gehalten hat, daß die Bauern in verschiedenen Plätzen der nördlichen Provinzen bereits Selbstmord üben und ihre Kinder töten, um den Qualen des Hungers zu entgehen.

Wie kommt es, daß dieses Land, das eine so große Menge an Getreide ausführt, sich nun in einem derartigen Zustand befindet? Es ist nicht schwer, dieses Märgel zu erklären.

Vor dem Krieg wurden von den 1 500 000 000 Pud Getreide (1 Pud = 40 Pfund), die Rußland produzierte, 400 000 000 bis

600 000 000 Pud ausgeführt, wogegen eine Milliarde Pud für die Ernährung der Bevölkerung im Lande verblieb. Als der Krieg ausbrach, kam alles das, was früher ins Ausland ging, auf den inländischen Markt. In sehr kurzer Zeit jedoch wurden ungefähr 20 000 000 Bauern der produzierenden Arbeit entzogen, um am Vertriebsmarkt mitzuwirken. Alle diese Männer verbrauchten nun mehr als in der Friedenszeit. Die schwere Arbeit an der Front wie die Abschaffung des Wobla verursachten, daß der Bedarf an Getreide für die Lebensbedürfnisse in die Höhe ging. Ueberdies aber lebte der Bauer vor dem Krieg in einem Zustand von fortwährendem Hungerleiden. Nur ungefähr 500 000 000 Pud blieben für die Bürgerbevölkerung übrig.

Niemand mag daran zu denken, was im kommenden Winter geschehen wird — und es ist wohl auch besser, es nicht zu tun. Die Frage, die augenblicklich in Betracht kommt, ist, ob die Hungernot noch zwei oder drei Monate beschworen werden kann.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns den ganzen industriellen Zustand Rußlands vor Augen halten. Es sind insgesamt 180 000 000 Bauern von allerlei Nationalitäten über die riesenfläche verteilt. Sie besitzen, wie geschätzt wird, einen Vorrat von 400 000 000 Pud Getreide. Es wurde ihnen gesagt, daß die Städte Brot verlangen und sie sind bereit zu verkaufen, vorausgesetzt, daß sie etwas dafür erhalten, was für sie denselben Wert hat.

Sie verkaufen zum Beispiel einen Teil ihres Vorrats und bekommen dafür eine Menge Papier, das von der Nationalbank gedruckt wird. Damit gehen sie auf den Markt in der Hoffnung, dafür Zucker, Tee, Meider, Schuhwerk kaufen zu können. Sie kommen aber zu der Entdeckung, daß ihr Geld wertlos ist, da die Produkte nicht zu haben sind. Nach einer Schätzung befindet sich ein Betrag von sechseinhalb Milliarden Rubel in Händen der Bauern, die jedoch nichts dafür kaufen können.

(Auch der Dichter Leonid Andrejew hat kürzlich in einer russischen Zeitung ähnliche Ausführungen über die Hungernot und das Elend in Rußland gemacht und äußerst pessimistische Bemerkungen für die Zukunft daran geknüpft. Ann. d. Uebersetzers.)

Auch die kommende Ernte Rußlands eröffnet keine Aussichten, die die schlechte Stimmung ins Gegenteil verkehren können. Das russische Ministerium der Nahrungsversorgung veröffentlicht eine Erklärung, nach welcher in 29 Gouvernements eine bescheidene Ernte zu erwarten ist. In 18 Gouvernements erwartet man eine mittelmäßige, in 6 eine schlechte Ernte. Aus besonderen Gründen hat man die nötigen Vorkehrungen getroffen, um die Ernte hinter der Südwirtschaft so schnell wie möglich einzubringen.

Die Vorbereitung der Konstituante.

Nach einer Kopenhagener Drahtmeldung aus Petersburg werden von der vorläufigen Regierung nun die Bestimmungen für die Wahlen zu der gesetzgebenden Versammlung veröffentlicht. Danach erhalten alle Männer und Frauen über 20 Jahre das Wahlrecht, nur Verbrecher und Frauenflüchtige werden davon ausgeschlossen. In allen Teilen des Landes werden Ausschüsse ernannt, die die Durchführung der Wahlbestimmungen zu überwachen, alle Wahlvorbereitungen zu treffen und die für die Wahlen erforderlichen Arbeiten auszuführen haben.

Die ukrainische Politik.

Kiew, 2. August. Dem Ukrainischen Bureau wird berichtet: „Binnitschenko, der Präsident des neuen ukrainischen Kabinetts, gab im Namen des ukrainischen Generalsekretariats folgende Erklärung ab:

„Die ukrainische Demokratie ist nicht von Hoß erfüllt gegen Petrograd, nein, sie steht vielmehr der provisorischen Regierung völlig gleichgültig gegenüber, da sie sich selbst eine Regierung gegeben hat, zu der sie vollkommenes Vertrauen besitzt. Die neue ukrainische Zentralrada gründet sich auf gänglich neue Prinzipien. Sie beabsichtigt durchaus nicht, das Volk wirtschaftlich oder politisch zu knechten; sie gründet sich auch nicht auf das Ignorantentum der breiten Masse des Volkes, noch auf das Prinzip der Einschüchterung des Volkes durch die Religion. Nein, die neue Rada ist geboren aus dem Vertrauen des ukrainischen Volkes, aus seinem eigenen starken Willen, der von Tag zu Tag an Energie zunimmt und sich vertieft. Unsere Gewalt ist eine Volksgewalt im wahren Sinne des Wortes.“

Sodann definiert Binnitschenko die Funktionen und Aufgaben der neuen ukrainischen Regierung. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Lösung der ukrainischen Nationalitätenfrage und der Organisation der Gewalt. Zum Schluß hebt Binnitschenko noch ganz besonders die außerordentliche Wichtigkeit der Unterrichtsfrage hervor und teilt mit, daß man im Begriffe stehe, einen akademischen Rat zu bilden, der die Leitung des Unterrichtswezens in der ganzen Ukraine übernehmen werde.

Der Eisenbahnerstreik in Spanien.

Die Bewegung der spanischen Eisenbahner hat den Minister-rat zu einer Erklärung veranlaßt, welche die Haltung der Regierung und diejenige der Eisenbahnangestellten und Eisenbahngesellschaften darlegt und den Ausständigen die Verantwortung für den Schaden zuschiebt, der Spanien verursacht werden könnte. Die Erklärung lautet:

Da die Eisenbahner gegenwärtig hartnäckig in den Ausstand eintreten wollen, obgleich sich die Regierung erboten hat, bei den Eisenbahngesellschaften zu vermitteln, bedauert die Regierung die Unvorsichtigkeit ihrer Bemühungen, hat aber die Genugtuung, kein Mittel unberührt gelassen zu haben. Die Gesellschaften hatten die Absicht, mit den Eisenbahnern auf Grundlage der Verordnung vom letzten März zu verhandeln, aber die Eisenbahner haben den Ausstand aufrechterhalten und klagen die Gesellschaften an, nicht Wort zu halten.

Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Regierung jede Unterbrechung des nationalen Lebens verhindern werde. — Eine Habas-Meldung sagt, alle Maßregeln seien für Freitag getroffen.

Bern, 9. August. Spanier Blätter melden aus Madrid: Der Ministerrat hat vorgestern Abend die Wiedereinführung der Pressezensur beschlossen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 8. August. Neue U-Boot-Erfolge in der Biscaya: Sieben Dampfer, zwei Segler. Darunter der englische Dampfer Sir Walter mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler Berto und Bontoroso, letzterer mit Lebensmitteln von Lifabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter, gesicherter, tiefbeladener Dampfer. Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüsse und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wulf, Seeadler, Möwe, Pygme.

Von den deutschen Hilfskreuzern auf den Ozeanen.

London, 8. August. (Reuter.) Unterhaus. Auf eine Anfrage, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könnte über den deutschen Hilfskreuzer Wulf im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe Seeadler, Möwe, Pygme u. a., die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Macnamara:

Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe; unter den vorliegenden Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten.

Wie Reuter dieser Meldung hinzusetzt, habe Macnamara den Hauptton auf das Wort „Schicksal“ gelegt.

Englische Kriegshandelschiffe. Im Unterhause teilte die Regierung mit, daß das erste Handelschiff von der neuen Einheitsgattung, das im Auftrage des Staats erbaut wird, diesen Monat noch in Dienst gestellt werden wird. Es hat ein totes Gewicht von 8000 Tonnen.

Wieder ein englischer Neutralitätsbruch.

Stockholm, 9. August. Die Svenska Telegrambyrån meldet, ist der deutsche Dampfer Friedrich Karro aus Rostock am 8. August nordwärts gehend außerhalb der Mündung des Skellefteaflusses versenkt worden. — Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angabe des Loten wurde das Schiff innerhalb 800 Meter der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Der „Kronrat vom 5. Juli 1914“.

Erklärung des Grafen Berchtold.

Wien, 9. August. Der Minister des Äußern a. D. Graf Leopold Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung:

„Die Times“ haben kürzlich eine nachmals in der Entente-Pressen wiederholt abgedruckte und auch im neutralen Ausland vielfach besprochene Meldung gebracht, wonach angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter Beteiligung Sr. I. u. L. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, ferner des Chefs des I. u. L. Generalstabs Freiherrn v. Conrad, des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza sowie in meiner Gegenwart stattgefunden hätte. — Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Meldung, folglich auch alle daran geknüpften Kombinationen, vollkommen aus der Luft gegriffen sind.“ Graf Leopold Berchtold.

Die Fronten im Westen und Osten.

Berlin, 9. August. (B. Z. V.) Nach dem im Morgenrauschen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriff bei Neuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen zwischen 9 und 10 Uhr abends tobenden Gewitter sah im Raum von Ypern zwischen Westschote und Hellebete von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich Pooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgeschlagen wurde. Unsere Flieger griffen feindliche Batterienester bei Dixmude, Ypern und Armentières erfolgreich mit Bomben an und bombardierten eine Munitionsdépôt bei Bailloul und den Bahnhof Hazebrouk. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklärendem Wetter war die Fliegerbetätigtigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft.

An der Arrasfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgenrauschen des 8. August zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgetrieben. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Douai-Arras bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich im Abschnitt zwischen La Bassée-Kanal und Rerivourt, östlich Loos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorstößende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgejagt. Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals fünf Granattreffer.

An der Wisnefront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten zeitweise zu großer Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei der Hurbelise-Ferme das Auffüllen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendem Kesselfeuer genommen.

An der Ostfront verlief der 8. August von Riga bis zum Zbrucz außer vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon ohne besondere Ereignisse. Am Zbrucz namentlich bei Husiatyn und am Zusammenfluß mit dem Dnjepr, ebenso bei Tornopol, stellenweise auffrischende Feuerbetätigtigkeit. Zwischen Dnjepr und Berezh Bled die Lage unverändert. Ein russischer Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Seretih vortrugen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Solka brachen wir hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Korpus der gleichnamigen Russen bis Arbora. Die Russen versuchten durch feste Gegenangriffe die entfallenen Stellungen zurückzugewinnen, wurden aber unter schwersten russischen Verlusten überall abgewiesen. Weiter südlich haben wir uns beiderseits des Moldava-Tales kämpfend bis in die Dnie Höhe Bobeica, Höhe 888 nördlich Wamo, Mgr. Bairina vor. Auch beiderseits der Districa bis Tägines-Pah erzielten wir Fortschritte. Weiter südlich in den Karpathen für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verblutete sich in erneuten heftigen Angriffen in der Gegend Mgr. Casinului und M. Késboiului, M. Sboina Reagra sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepa. Nördlich von Joesani bewährte sich in den erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgedanke unserer Truppen auf Glangendste.

Französischer Heeresbericht vom 8. August nachmittags. Zu Beginn der Nacht sehr bemerkenswerte Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem größten Teil der Wisnefront. Feindliche Abteilungen versuchten an unseren Linien östlich von Saurailon und westlich der Hochfläche von Kalifornien heranzukommen; sie wurden durch Feuer abgewiesen. Nördlich von St. Nihil und im Ober-Eliak schickerten feindliche Handstreich. Im übrigen verlief die Nacht überall ruhig. — Abends. Nennlich heftige Artillerietätigkeit in der Gegend des Pantheon, der Kondre-Ferme sowie auf dem rechten Maasufer, im Courde-Balbe und im Abschnitt von Douaumont. Keine Infanterietätigkeit.

Englischer Heeresbericht vom 8. August nachmittags. Unsere Truppen griffen mit Erfolg in der letzten Nacht feindliche Gräben bei Lombartghe an, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Die feindliche Artillerie war in der Nacht östlich und nördlich von Ypern, namentlich in der Nähe von Westhoel und an der Bahn Ypern-Staden, tätig. — Abends. Es fällt wieder heftiger Regen. Unsere Verbündeten gewannen im Laufe des Tages weiteren Boden nördlich von Sig-schoie. Feindliche Abteilungen wurden in der letzten Nacht und heute früh nördlich von Roex und in der Nähe von Dopyn zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie zeigt fortgesetzt große Tätigkeit östlich von Ypern. Trotz andauernd düstern Wetters belegten unsere Flugzeuge feindliche Eisenbahnstrecken und Jäger 40 Meilen hinter der deutschen Front mit Bomben und verursachten großen Schäden. Insbesondere brachten sie einen Zug zum Entgleiten und beschädigten einen anderen. Auch wurden in der vergangenen Nacht Bomben auf eine feindliche Munitionsniederlage abgeworfen. Eins unserer Flugzeuge wird vermisst.

Im „St. Galler Tageblatt“ vom 4. August schreibt Hauptmann Karl Nezer: Die englische Rassenoffensive übertrifft vor allen Dingen wegen des schmalen, viel zu schmalen Ausmaßes der Angriffsfront, die kaum 25 Kilometer beträgt. Die zweite Ueberzählung besteht darin, daß die armen ausgepumpten Franzosen sich an dieser Offensive, für die doch die Engländer für sich allein mehr als stark genug sein müssen, beteiligen müssen und ihnen derjenige Angriffsabschnitt zugewiesen wird, der wegen der Planierung von Norden her zu den opferreichsten gehören muß. Ein Durchbruch ist nicht gesüht. Zieht man den ungeheuerlichen Kraftaufwand und die beispiellose artilleristische Vorbereitung in Betracht, so muß der Erfolg als in einem völligen Mißverhältnis zum Aufwand und zu dem angestrebten Ziele stehend bezeichnet werden. Und er wird nur noch bescheidener, wenn man in französischen Blättern die Behauptung liest, fünf Kanonen des Angreifers hätten auf eine deutsche.

Kleine Kriegsnachrichten.

Konferenz der Neutralen. „Asienposten“ teilt mit: Die belauert hat die schwedische Regierung in den letzten Tagen des Juli die übrigen europäischen neutralen Regierungen aufgefordert, an einer neutralen Ministerbegegnung in Stockholm von der Art der schon früher in Aussicht genommenen, teilzunehmen. Wie es heißt, sollen die Verhandlungen unter anderem die durch Amerikas Eintritt in den Krieg verschlimmerte Lage der Neutralen zum Gegenstand haben. Mehrere zustimmende Antworten sollen schon eingelaufen sein.

M. d. R. a. D.

Spahn und Schiffer.

Die „Parlamentarisierung“ zeitigt jeden Tag neue Ueberzählungen. Jetzt wird mitgeteilt, daß der zum Justizminister beförderte Herr Spahn und der zum Unterstaatssekretär avancierte Herr Schiffer, deren Mandate infolge ihrer Ernennung erlöschen, nicht mehr zum Reichstag kandidieren werden! Volksvertreter sind sie gewesen, Beamte sind sie jetzt!

Die „Germania“ gibt zu diesem Vorgang eine Erklärung, die sich zunächst nur auf Herrn Spahn bezieht, aber auf den Fall Schiffer sinngemäß gleichfalls Anwendung findet. Sie schreibt:

„Damit entfallen natürlich auch die Rückwirkungen, die man aus einem Verbleiben des preußischen Justizministers in einer Fraktion des Reichstags bereits sich ergeben sehen wollte. Vor allem gilt das in bezug auf die Verringerung des Artikels 9 der Reichsverfassung, wonach niemand zugleich Mitglied des Reichstags und des Bundesrats sein kann. Preußens Krone pflegt unter den 17 Bundesratsbevollmächtigten, über die sie verfügt, stets in erster Linie die Staatsminister figurieren zu lassen, und man hat geglaubt, daß auch Dr. Spahn zum Bundesratsmitglied ernannt werde. Dann lag nur die Möglichkeit vor, daß entweder die Reichsverfassung geändert oder Spahn das Mandat aufgeben würde. Daß der letztere Ausweg gewählt wurde, läßt nun die Voraussicht zu, die Wünsche der Linken auf Aufhebung des Schlusssatzes im Artikel 9 R.V. würden keine Aussicht auf Erfüllung haben.“

Die griechische Götterjagd erzählt uns, daß mitunter auch Sterbliche in den Olymp erhoben wurden und als Halbgötter mit den Unsterblichen Ambrosia speisen durften. Dieses Vorbild scheint den Herren von unserem bürokratischen Olymp vorgeschwebt zu haben. Sie ehren das Völkchen der Parlamentarier, indem sie gelegentlich einen daraus zu ihrem Range emporheben, aber die Erhabenen hören dann auf Parlamentarier zu sein, als ob sie dazu viel zu vornehm geworden wären.

Es ist klar, daß der Reichstag, dessen Stellung als Ganzes dadurch nicht erhöht, sondern eher mit einer Herabdrückung bedacht wird, dieses Uebergangsstadium nicht lange ertragen kann. Die Parlamentarisierung, so wie sie von der Regierung betrieben wird, ist ein tragisches Mißverständnis, das so bald wie möglich aufzuklärt werden muß. Der Reichstag darf keine Leiter zum Uebergang in höhere Stellungen sein, sondern er muß ein wirksamer Kontrollapparat für die Regierung werden. Der Platz der Volkvertretung ist nicht unterhalb, sondern oberhalb der Bureaufratel!

Der alte Trost.

Wenn es sonst keine Beweise gäbe, daß es den Stockkonservativen zurzeit sehr schlecht geht, so könnte man die „Auzugzeitung“ dafür nehmen. Dieses Blatt hat nämlich zum alten Trost der Reaktionäre in allen schälimen Läuften gegriffen: in Fortsetzungsaufgaben bemüht sich ein Ungenannter nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie nunmehr wirklich maufer sei. Wir haben die Wahrheit des Sprichwortes, daß die Laugesagten am längsten leben, so oft am eigenen Leibe erfahren, daß wir auch diese jüngste Bognährsrede nur mit zufriedenen Schrunzeln quittieren können. Zudem scheint sich der Verfasser der ungewollten Komik seiner Darlegungen selber bewußt geworden zu sein, denn er betont, daß es an dem völligen Bankrott der Sozialdemokratie auch nichts ändere, wenn es zeitweilig das Aussehen gewinne, als sei sie die ausschlaggebende Macht im Staate geworden. Das seien nur die „letzten gewalttätigen Zudungen“ ihres Todeskampfes. Im übrigen ähnelt der Verfasser den Vorgängern seines Schlages auch darin auf ein Paar, daß er mit gewichtiger Miene über die Ziele der Sozialdemokratie schreibt, ohne von ihnen die blasseste Ahnung zu haben. Er selber naiven Auffassung nach erlirbt die Sozialdemokratie in erster Linie die Befestigung des Geldes als Zahlungsmittel und seine Ersetzung durch eine Art Arbeitsgeld. „Dies ist — so schreibt er wörtlich — das Kernstück der Lehre von Marx, Engels u. a.“ Allein dieser Satz verrät, daß der Verfasser auch nie eine Zeile von Marx, der bekanntlich die Arbeitsgeldprojekte beizugehen verspottet hat, gelesen haben kann. An dem alten Rezept, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, indem man ihre Unwissenheit in die Schuhe schiebt, hat sich also bei der „Auzugzeitung“ nichts geändert.

„Verrat am Vaterlande“. In nachhallender Wut über die Annahme der Friedensresolution im Reichstag veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“ einen Brief, in dem der Reichstagsweh-

heit „Verrat am Vaterlande“ vorgeworfen wird. Den Brief soll ein Arbeiter geschrieben haben, und damit man an seiner Echtheit nicht zweifeln, hat der Redakteur der „Deutschen Tageszeitung“ noch eine Anzahl orthographischer und stilistischer Fehler hineingemacht. Im übrigen begreifeln wir gar nicht, daß es unter den vielen Millionen deutscher Arbeiter auch ein paar sonderbare Käuze gibt; aber ihr nicht vorhandener Einfluß in der Arbeiterschaft wird auch dadurch nicht größer werden, daß sich die „Deutsche Tageszeitung“ die Unfähigkeit eines dieser Sonderlinge gegen den Reichstag zu eigen macht.

Parteinachrichten.

Adolf Braun und der Fall Jettin.

Die Bergische Arbeiterstimme“ hatte dem Genossen Adolf Braun, der die „Frankische Tagespost“ in Nürnberg leitet, vorgeworfen, daß er sich nicht öffentlich auf die Seite der Unabhängigen gestellt habe. Braun antwortet ebenso fein wie schlagend:

„Es gibt nur wenige Genossen, die länger als ich Genossin Jettin kennen und schätzen. Wir haben niemals einen Streit gehabt und wir haben uns auch Jahre hindurch freundschaftlich sehr nahe gehalten. Aber die Politik ist ein hartes Geschäft. Der ist ein schlechter Politiker, der seinen persönlichen Sympathien und Antipathien beim Reden, Schreiben und Handeln den Ausschlag geben läßt. Ich weiß, wie unvorsichtig eine derartige Aeußerung ist, weil doch, gering gerechnet, 70 Prozent unserer Parteigenossen auf persönliche Sympathien und Antipathien zurückzuführen sind. Gerade diejenigen, die die Marx'schen Theorien nicht nur im Munde führen, für die sie Ableitung politischen Denkens geworden sind, müssen das Persönliche hinter dem Sachlichen zurücktreten lassen, so schwer das auch, rein menschlich genommen, in nicht wenigen Fällen ist. Wie Adolf Braun menschlich zum Falle Jettin steht, kann fast allen Menschen höchst gleichgültig sein. Für die Öffentlichkeit könnte, wie man annimmt, von Interesse sein, zu erfahren, wie die „Frankische Tagespost“ zu dem Falle steht. Aber wir meinen, daß der Fall Clara Jettin eine bedauerliche, aber notwendige Folge der aus der Tatsache der Parteipaltung und den Beschlüssen in Gotha gewesen ist. Niemand hat mehr und niemand hat länger die Parteipaltung bedauert und bekämpft als die „Frankische Tagespost“, die in den Zeiten des schärfsten Parteigewisses keinen Augenblick aufgehört hat, für die Einheit und Geschlossenheit der Partei zu wirken. Hier haben wir bedauert, hier haben wir getämpft, hier haben wir protestiert. Aber all die Wirkungen, die aus diesem Konflikt erwachsen sind, müssen getragen werden. Sie wiegen für einen alten Parteigenossen, so schwerhaft sie im einzelnen sein mögen, feherleicht gegenüber der Tatsache der Parteizersprengung.“

Wir fehlt jedes Verständnis für die Reichlichkeit, mit der die Tatsachen immer fortschreitender Parteizerrüttung von den Parteizeitungen behandelt werden und für das ungeheure Gewicht, das auf einzelne Folgerungen, oft einfacher Art freilich, aus diesem Parteikonflikt gelegt wird. Wenn Genossin Clara Jettin eine leitende Stellung in der Unabhängigen Partei einnimmt, wenn sie den Kampf gegen die Parteimehrheit in ihrem Blatte fortsetzt, dann kann man es beargwöhnen, daß der Parteivorstand die Redaktion eines Blattes, für das er mit der Verantwortung zu tragen hat, Genossen übertragen will, die im Rahmen der Parteiorganisation stehen. Ich habe es allerdings für ein höchst bedauerliches Ungeheiß angesehen, daß der Parteivorstand gerade in den Tagen, als das Interesse für die Stockholmer Konferenzen in der ganzen Welt lebendig war, gegen die Genossin Jettin vorging. Er hatte seit reichlich mehr als Jahr und Tag hierfür Sondabenden und er hat eine überaus ungünstige Zeit für seine Maßregel getroffen, die meiner Ueberzeugung nach, so schmerzhaft sie ist, im Pflichterfülle des Parteivorstandes lag.“

Ich bin durch den Parteikonflikt und durch die verminderte Potentia so vollkommen abgestumpft, daß ich mich weder gekränkt fühle durch den Tadel der einen noch durch das Lob der anderen.“

Die Quintessenz aus der Antwort der „Bergischen Arbeiterstimme“ ist, daß „Herr Braun“ zu viel Verstand und zu wenig Gemüt hat.

Der Reichstagsabgeordnete August Erdmann ist, wie Parteiblätter melden, aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ausgetreten.

Letzte Nachrichten.

Victor Adler schwer erkrankt.

Wien, 9. August. Der Führer der deutschen Sozialdemokraten Dr. Victor Adler ist an Lungenentzündung und Herzerweiterung schwer erkrankt. Sein Befinden ist besorgniserregend.

Die Londoner Konferenz der Alliierten.

Bern, 9. August. Der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet über die Londoner Konferenz der Alliierten noch: Es haben drei Sitzungen stattgefunden; davon waren die erste und die letzte Sitzungen, die zweite Sitzung wurde durch Einseitigkeiten für Kriegsberatungen ausgefüllt, deren Teilnehmer die Einzelheiten in weiteren Sitzungen regeln werden. Viele politische und militärische Vertreter haben London bereits verlassen. Ueber die Beschlüsse herrscht größtes Stillschweigen. Der Gedanke einer Einheitsaktion ist vom militärischen auch auf das wirtschaftliche und das politische Gebiet übertragen worden.

Die Engländer in Nordrußland?

Stockholm, 9. August. Im „Aftonbladet“ berichtet ein aus Nordrußland kommender Reisender, daß sich die Engländer sowohl auf der Kolchaldinsele wie in und um Archangel vollkommene festgesetzt haben und dort als Herren des Landes auftreten. Sie sind bei der russischen Bevölkerung keineswegs beliebt. Manchem kommt es zu Zusammenstößen zwischen dem russischen und dem englischen Militär. Eisenbahnen in Spanien

Der Totschlag auf der Straßenbahn.

Zu dem Totschlag auf der Straßenbahn wird noch mitgeteilt: Am Anhalter Bahnhof versuchte den schon besetzten Wagen auch noch ein Trupp Soldaten zu besteigen. Als die Schaffnerin den Leuten abwehrte, forderte der unbefahrene Mann sie auf, dennoch aufzufsteigen. Er selbst wurde dann aber wegen Ueberfüllung abgewiesen. Jetzt versperrte er der Schaffnerin den Zugang zum Wagen und beleidigte sie schwer. Als sie an der Ecke der Königsgraben und Bredoberen-Straße den Führer zu Hilfe rief, versetzte der unbotmäßige Fahrgast diesem mehrere Stöße vor die Brust. Die Schaffnerin Marta Dietrichsdahl aus der Akerstraße ließ sich von mehreren Zeugen die Adressen geben. Diese erwiesen sich jedoch bei den Ermittlungen als falsch. (1) Der Uebelthäter entfloh endlich unter dem Schutze des Publikums (?) und entkam leider. Alle Zeugen des traurigen Vorganges werden dringend ersucht, sich sofort bei der Kriminalpolizei im Zimmer 105 des Polizeipräsidiums zu melden.

Brand im Leipziger Fernsprechamt.

Leipzig, 9. August. Wie die Abendblätter melden, ist heute mittig im hiesigen Fernsprechamt ein Brand ausgebrochen, wodurch der Stadt- und Fernverkehr gestört ist. Durch die Feuerwehr wurde der Brand schnell gelöscht. Es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, wann der volle Verkehr wieder aufgenommen werden kann.

Gewerkschaftsbewegung

Abschluß der Bewegung im Holzgewerbe.

Die am 27. Juli abgebrochenen Verhandlungen über Teuerungszulagen im Holzgewerbe wurden am 8. August im Kriegsausschuß wieder aufgenommen und unter dem Vorsitz des Hauptmanns Braumann zu Ende geführt. Der Abbruch der zentralen Verhandlungen hatte, wie vorausgesehen war, eine starke Erregung unter den Holzarbeitern im Reich hervorgerufen. In einer großen Zahl von Orten machten sie sehr energisch ihre Forderungen geltend, und unter diesem Druck hielten es die Unternehmer für geraten, doch noch eine zentrale Verständigung zu suchen.

Die abgeschlossene Vereinbarung geht davon aus, daß die geltenden Verträge unverändert bleiben. Diese laufen noch bis zum 15. Februar 1918 und sie gelten für ein weiteres Jahr, wenn sie nicht bis zum 15. November gekündigt wurden. Da die Verträge durch die neue Vereinbarung nicht berührt werden, stehen

für den Herbst dieses Jahres neue Verhandlungen

bevor. Die Ausschaltung der Frage der Vertragsverlängerung von den jetzigen Verhandlungen entsprach einem Wunsch der Unternehmer, die hierdurch mit niedrigeren Zugeständnissen davonkommen wollten. Auch der unvermeidlichen Neueinteilung der Städte in Lohnklassen wollten sie jetzt aus dem Wege gehen. Für die Geltungsdauer der neuen Vereinbarung bleibt somit die im vorigen Jahre geschlossene und von beiden Parteien als unzulänglich erkannte Einteilung der Städte nach Lohnklassen bestehen.

Die vereinbarte Teuerungszulage ist nach Ortsklassen gestaffelt; sie beträgt:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V	VI
Arbeiter	20	20	20	19	17	15 Pf.
Arbeiterinnen	15	14	13	12	11	10 "

Diese Zulagen werden in drei Raten bewilligt. Die erste Rate mit 10 Pf. die Stunde für männliche und 6 Pf. für weibliche Arbeiter ist bereits am 21. Juli mit sofortiger Wirkung bewilligt worden. Am 15. September ist die letzte Rate mit 5 Pf. für männliche und 3 Pf. für weibliche Arbeiter fällig. Vorher ist ab 1. August der verbleibende Rest zu zahlen, der in den verschiedenen Klassen verschieden bemessen ist.

Um den Betrag der Teuerungszulage erhöht sich der Mindestlohn, wobei als besonders wertvolle Errungenschaft die gegen den starken Widerstand der Unternehmer durchgesetzte Festlegung von Mindestlöhnen für die Arbeiterinnen zu registrieren ist. Die Mindestlöhne betragen nun:

Tarifklasse	I	II	III	IV	V	VI
Arbeiter	105	100	95	90	85	80 Pf.
Arbeiterinnen	60	57	54	51	48	45 "

Für Berlin

Im vorigen Jahre ein Mindestlohn von 90 Pf. die Stunde vereinbart wurde, steigt dieser nun auf 1,10 M. Zu beachten ist hierbei, daß der Mindestlohn tatsächlich nur die untere Lohngrenze darstellt. Die wirklich gezahlten Löhne gehen, zumal in den größeren Städten, zum Teil sehr erheblich über die Mindestlöhne hinaus. Für Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren sowie für neu anzutretende Arbeiter und Arbeiterinnen in den ersten sechs Wochen ihrer Beschäftigung ist der Mindestlohn in jeder Tarifklasse um 10 Pf. niedriger. Für Personen unter 16 Jahren unterliegt der Lohn der freien Vereinbarung. Die Montagszuschläge werden um 1,50 M. pro Tag erhöht und betragen mindestens 5,50 M. pro Tag.

Mit Zustimmung des Kriegsamt ist in die Vereinbarung folgende Bestimmung aufgenommen worden: „Die Militärverwaltungen in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg werden bei Vergebung von Aufträgen die Einhaltung dieser Vereinbarung zur Pflicht machen.“ Diese Bestimmung ist wertvoll. Die Vereinbarung ist nämlich formell nur zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe abgeschlossen. Bei den ersten Verhandlungen im Kriegsausschuß waren auch eine größere Zahl weiterer Unternehmerverbände aus der Holzindustrie vertreten, von denen die meisten erklären ließen, daß sie sich den Vereinbarungen anschließen würden. Beim endgültigen Abschluß am 8. August war auf Seiten der Arbeitgeber der Arbeitgeber-Schutzverband allein vertreten. Selbstverständlich wird sich der Holzarbeiter-Verband bemühen, die Vereinbarung in allen Betrieben der Holzindustrie zur Durchführung zu bringen. Hierbei wird ihm das Versprechen der Militärverwaltungen wertvolle Hilfe leisten. Den Holzarbeitern muß jetzt daran liegen, das Ergebnis dieser Lohnbewegung schnell und glatt durchzuführen. Da nach dem Willen der Unternehmer die Frage der Vertragsverlängerung jetzt offen geblieben ist, wird alsbald mit der Vorbereitung für eine Bewegung begonnen werden müssen, die voraussichtlich noch weit größere Schwierigkeiten bieten wird, als die jetzt abgeschlossenen.

Reaktionäre Unternehmer.

Viele Unternehmer wollen sich immer noch nicht in die neue Zeit schiden. Daß an Stelle des nacktesten Unternehmerrationalismus im Arbeitsprozeß die Mitwirkung der Arbeiter und ihrer Organisationen — wenigstens bei der Festlegung der Arbeitsbedingungen — treten soll, ist ihnen unverträglich. Sie wollen daher die neuen, verbesserten Zustände durch Wiedereinsetzung der alten, überlebten Einrichtungen ersetzen. Was im politischen Leben jetzt sich zur allgemeinen Anerkennung durchdringt, ist ihnen für das wirtschaftliche Leben ein Buch mit sieben Siegeln.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat an ihre Mitglieder zwei Rundschreiben gerichtet, deren Inhalt wie ein Wahrzeichen aus alter Zeit in die neue Zeit hineinragen. Das eine Schreiben (Nr. 27 M.) betrifft das

Verhalten gegenüber den Lohnforderungen der Arbeiter und lautet:

„Wie bekannt wird, stellen die Arbeiter, namentlich der Rüstungsindustrie, vielfach außerordentlich hohe, meistens ganz unberechnete Lohnforderungen; zum Teil werden diese Forderungen gestellt auf kollektivem Wege durch die Arbeiterausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz. Häufig soll es vorgekommen sein, daß derartige übertriebene Lohnforderungen, auch die Forderung von Mindestlöhnen, die Unterstützung staatlicher Stellen gefunden haben.“

Die Arbeitgeber sind begreiflicherweise im vaterländischen Interesse zur Vermeidung der unsere Verteidigungskraft schwächenden Unterbrechung der Arbeit meist bereit, den Forderungen der Arbeiter entgegenzukommen. Bei aller Anerkennung dieses Standpunktes ist es jedoch unbedingt geboten, darauf hinzuweisen, daß bei Verhandlungen und Vereinbarungen mit den Arbeitern ebenso wie mit Be-

arbeitern grundsätzliche Bindungen ausdrücklich abgelehnt werden sollen. Es muß zweifellos festgestellt werden, daß unter dem Druck der Kriegsnöwendigkeiten abgerungene Zugeständnisse nur vorübergehende Geltung haben, und daß man nicht gewillt ist, sich in irgend einer Beziehung für die kommende Zeit festlegen zu lassen. Alle Vereinbarungen sollten nur für vorübergehende Zeit oder für die Zeit des Krieges geschlossen werden. Das trifft namentlich zu für die Festlegung von Mindestlöhnen, die die Arbeitgeber unter dem Druck der Verhältnisse hier und da vielleicht zugestehen müssen. Mit aller Entschiedenheit werden sich jedoch die Arbeitgeber gegen das Nüchtern der Arbeiter oder Arbeitervertreter bei der Festlegung der Warenverkaufspreise wenden.“

Gleichzeitig unzulässig ist es, wenn Arbeiterausschüsse Lohn-erhöhungen fordern und nach Ablehnung dieser Forderung den Schlichtungsausschuß nach § 9 Absatz 2 kollektiv wegen Erteilung des Abwehrscheins anrufen. Der Abwehrschein kann kollektiv nicht verlangt werden, er kann vielmehr nur von dem einzelnen Arbeiter oder doch nur mit ausdrücklicher Vollmacht jedes einzelnen Arbeiters eingefordert werden.“

Gleichzeitig ging folgendes Rundschreiben (Nr. 26 M) über Verhandlungen mit Angestelltenverbänden heraus:

„Nach § 11 Absatz 3 des Hilfsdienstgesetzes müssen in allen Hilfsdienstbetrieben, für die Titel VII der Gewerbeordnung gilt, und die mehr als 50 (also mindestens 51) nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherungspflichtige Angestellte beschäftigen, besondere Angestelltenausschüsse mit den gleichen Befugnissen und nach gleichen Grundregeln, wie die Arbeiterausschüsse errichtet werden. Da die Angestellten dadurch eine hinreichende Vertretung im Betriebe besitzen, wäre es unangebracht, wenn die Arbeitgeber sich etwa noch auf unmittelbare Verhandlungen mit den Angestelltenverbänden oder deren Beauftragten einlassen wollten. Gegenüber solchen in letzter Zeit hervortretenden Bestrebungen der Angestelltenverbände ist darauf hinzuweisen, daß Verhandlungen über Betriebs-einrichtungen grundsätzlich als innere Angelegenheiten der Betriebe und deshalb nur zwischen deren Beauftragten und den Betriebsangehörigen unmittelbar, bezw. mit dem Angestelltenausschuß, geführt werden können. Nur in Angelegenheiten allgemeiner Art, die über das Interesse eines einzelnen Betriebes hinausgehen und einen größeren Kreis von Arbeitgebern betreffen, wäre es angebracht, wenn nach Bedarf Beauftragte des Arbeitgeberverbandes mit Beauftragten des Angestelltenverbandes verhandeln würden.“

Beide Rundschreiben atmen durchaus den alten Geist des „Herrn-im-Hause“-Standpunktes. Jede Neuerung ist den Herren im Arbeitgeberverbande verhasst und nicht minder das „verdammte Hilfsdienstgesetz“, wie sich neulich Geheimrat Duisburg auf einer Tagung in Köln ausdrückte. Wenn ihr Standpunkt, daß alle jetzt erreichten Lohnverbesserungen in keiner Weise als für die kommende Zeit festlegend zu erachten sind, allgemeine Auffassung der Unternehmer werden sollte, so wird uns die Zeit nach dem Kriege vor selten große wirtschaftliche Kämpfe stellen. Ein Grund mehr für Arbeiter und Angestellte, ihren Berufsorganisationen treu zu bleiben, um gegen diesen Sturmangriff der Unternehmer gerüstet zu sein.

Industrie und Handel.

Neue Kriegsleihe.

Die nächste deutsche Kriegsleihe soll Ende September zur Zeichnung aufgelegt werden. Besonders das flache Land, die Landwirtschaft, soll herangezogen werden. Im es diesem Personenkreis, der an den Verkehr mit Wertpapieren nicht gewöhnt ist, zu erleichtern, sich von den bisher üblichen Arten von Gelddarlehen loszusagen und Kriegsleihe zu zeichnen, wird einmal eine besondere Propaganda durch der landwirtschaftlichen Bevölkerung aus ihrem sonstigen Wirkungskreis bereits benannte Personen erfolgen und es werden auch gewisse technische Erneuerungen stattfinden. So denkt man daran, den Zeichnern Zug um Zug die neuen Stücke der Kriegsleihe auszubändigen. Bisher waren bekanntlich bis zu Beträgen von 1000 M. nur Bestätigungen, darüber hinaus Zwischenscheine ausgestellt und die endgültig festgestellten Stücke kamen erst sehr viel später zur Ausgabe. Die militärische Landesbevölkerung, die immer leben will, was sie für das Geld kriegt, war von diesen Unzulänglichkeiten nicht gerade enttäuscht. Auch gedenkt man die Möglichkeit sofortiger Einzahlung bei der Zeichnung zu gewähren. Bisher fiel Zeichnung und Bezahlung auseinander. Auch das soll vereinfacht werden. Die finanziellen Zeichnungsbedingungen dürften sich nicht wesentlich gegenüber der letzten Kriegsleihe verändern.

Neue Preiserhöhung für Gasglühstrümpfe.

Eine am 7. August in Berlin abgehaltene gemeinschaftliche Versammlung der „Vereinigung der Glühstrümpfabrikanten“ beschäftigte sich eingehend mit der weiter anhaltenden Preissteigerung aller für diese Industrie notwendigen Rohstoffe. Lebhaft Klage geführt wurde u. a. auch über die durch die Konkurrenz der Rüstungsindustrie geschaffenen ungewöhnlich hohen Arbeitslöhne, denen, um Abwanderungen zu vermeiden, die Hersteller von Glühstrümpfen folgen mußten. Der seit der letzten Februarsitzung bedeutend verteuerte Herstellungsprozess veranlaßte die Versammlung, den damals beschlossenen Preisaufschlag für Gasglühstrümpfe wesentlich zu erhöhen. Ebenso wurden, wie hierzu die „Rundschau“ für die Installations-, Beleuchtungs- und Hochindustrie“ berichtet, einheitliche Verkaufsbedingungen für diese Industrie festgelegt.

Die Kriegsleder-A.G.

Der Geschäftsbericht der Kriegsleder-A.G. schildert im einzelnen den gewaltigen Umfang, den der von der Gesellschaft zu bewältigende Geschäftskreis im Laufe der Zeit angenommen hat. Während zunächst nur die Grobziehhäute und die Kalbfelle über 10 Kilogramm beschlagnahmt waren, sind im weiteren Verlaufe der Entwicklung fast sämtliche Häute- und Fellgattungen der Beschlagnahme unterworfen worden. Die Gesellschaft hat heute die gesamte deutsche Lederindustrie mit den erforderlichen Rohstoffen, wie Häuten, Fellen, Gerbstoffen, Chemikalien, Ölen und Fettsäuren, Salz, Seifen, Soda usw. entweder unmittelbar oder durch Ausstellung der erforderlichen Bezugsscheine zu versorgen, und es obliegt ihr außerdem noch die Kontrolle der Fabrikation, insbesondere des Rohstoffverbrauchs und der Fertigungstellung des Leders. Ferner ist ihr die Bewirtschaftung des gesamten Anfalles an Häuten und Fellen aus militärischen Schlachtungen und aus den besetzten Gebieten übertragen. Eine Reihe von besonders wichtigen Gegenständen des militärischen Bedarfs läßt die Gesellschaft im Lohnwege herstellen. Es ist ihr auch die Beschaffung und Bewirtschaftung von Treibriemen jeder Art übertragen worden.

Soziales.

Die Industriekrise in Rußland.

Die „Kowoje Bremja“ berichtet, fand unlängst in Moskau unter dem Vorsitz des Großindustriellen Tretjakow eine Konferenz von Industriellen statt, in der die Frage ausführlich erörtert wurde, ob die Arbeit in allen Fabriken und Betrieben des Moskauer Bezirkes für die Dauer von drei Monaten eingestellt werden müsse. Die Konferenz folgte vorläufig keine endgültigen Beschlüsse, aber schon

der Umstand, daß eine solche Körperchaft die Frage der Stilllegung der gesamten Produktion ernstlich aufwirft und verhandelt, zeugt von dem Ernst der in der Industrie des Moskauer Bezirkes herantretenden Krise. Für die Notwendigkeit der Arbeitseinstellung wurde u. a. ins Feld geführt der immer drückendere Mangel an Rohmaterial und Heizstoffen. Gleichzeitig wird der „Kowoje Bremja“ aus Kiew gemeldet, daß die Zahl der Arbeitslosen dort ständig zunimmt. Ein ganzer Komplex von Teurläufen soll zu dieser Entwicklung beitragen; neben dem Mangel an Rohstoffen und Heizmaterial, der auch hier hervorgehoben wird, nennt man die Einschränkung der Bestellungen der Regierung und die Unmöglichkeit, bei den ungemessen hohen Löhnen nutzbringend arbeiten zu können; endlich rechnet man mit der Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses und beginne schon jetzt mit dem Abbau der Kriegswirtschaft. Auch aus Saratow wird über Arbeitslosigkeit gellagt. In Rischni Nowgorod beschäftigt sich der Betriebsrat mit der Wirtschaftslage im Gouvernement und stellt die rasche Zunahme der Arbeitslosigkeit fest. Im Pawlower Bezirk ist Mangel an Eisen und anderen Metallen die Ursache der Betriebseneinschränkung. Endlich kommt auch aus Sibirien die Nachricht, daß in den Städten Kowo Nikolajewsk und Barnaul die Industriekrise sich verschärft.

Alle diese Mitteilungen lassen an der Tatsache einer schweren Industriekrise in Rußland keinen Zweifel.

Ein Konsumverein im engeren Kriegsgebiete.

Der Arbeiter-Konsumverein von Triest, Friaun und Friaun war schon vor Ausbruch des Krieges der größte Verein Oesterreichs außerhalb Wiens. Er ist allmählich über die Grenzen eines Bezirksvereins hinausgewachsen und erstreckt seine Tätigkeit auf Triest, Friaun und Görz-Gradiska. Seine entferntesten Verteilungsstellen liegen in Cormons, knapp an der Grenze gegen Italien, auf der andern Seite in Abbazia und Pola. Aus dieser Lage ergibt sich für den Triester Verein die reichste Kriegsgeschichte, die irgend ein Konsumverein aufzuweisen haben dürfte. Diese Kriegsgeschichte des Triester Vereines ist ein Beispiel der ungeahnten Widerstandskraft der Konsumentenorganisation. Der Verein besitzt 19 Verteilungsstellen in Triest, 10 in Friaun, 7 in Görz-Gradiska. Die 7 Verteilungsstellen im Görzischen liegen alle in dem okkupierten Gebiete und können selbstverständlich bei den unten angeführten Aufstellungen des letzten Jahres nicht in Betracht. Von den 2 Verteilungsstellen im Festungsgebiete von Pola mußte eine gesperrt werden. Die Verteilungsstelle in Rovigno mußte evakuiert werden. Außerdem wurden von sieben Gleichbänken fünf vorläufig eingestellt. Im ersten Kriegsjahre wurde noch eine Verteilungsstelle in Triest und eine in Buje (Friaun) eröffnet.

Umsätze der letzten Geschäftsjahre

(vom 1. Juli bis 30. Juni):

1913/14	4 263 591,09 Kr.
Kriegsjahr 1914/15	4 907 348,44 "
1915/16	6 261 275,29 "
1916/17	8 967 493,48 "
Mitgliederstand am 30. Juni 1917:	14 274.

Spareinlagen:

Am 30. Juni 1914	589 541,78 Kr.
30. 1915	532 048,79 "
30. 1916	687 376,55 "
30. 1917	940 772,64 "

Die Berichte der letzten drei Jahre konnten nicht verfaßt werden, weil von 279 Angestellten des Vereines nicht weniger als 150 einrückten mußten, darunter zwei Vorstandsmitglieder. Das gebliebene Personal konnte bei der größten Anspannung nur die laufende schwere Arbeit betätigen. Im ersten Kriegsjahre wurde aus dem Ueberflusse des vorangegangenen Jahres eine Dividende von 2 Proz. an die Mitglieder verteilt. Die Auszahlung der Ueberflüsse aus den anderen Kriegsjahren wurde vorläufig eingestellt, weil Mitglieder- und Generalversammlungen nicht einberufen werden können und weil es geboten erschien, die sich ergebenden Ueberflüsse vorläufig als Reserve für Kriegsverluste zu betrachten, um so mehr, als im okkupierten Gebiete 180 000 Kr. inbestiert sind.

Während der Kriegszeit werden nur ausnahmsweise neue Mitglieder aufgenommen teils aus Rücksicht für die alten Mitglieder, teils schon wegen der gegebenen und begrenzten Aufnahmefähigkeit der bestehenden Organisation, die während der Kriegszeit unmöglich so rasch hätte erweitert werden können.

Die Vereinsmolkerei in Jarra am Isonzo lieferte die Milch nach Triest bis zum 19. Mai 1915, also vier Tage vor der italienischen Kriegserklärung. Ein Teil der dort angelassenen Milch kam noch aus den italienischen Grenzortschaften. Am 20. Mai verarbeitete die Molkerei die letzten 400 Liter Milch; die Sendung wurde aber nicht mehr über die Brücke von Sagrado gelassen. Wegen der drohenden Kriegsgefahr hatte die Vereinsleitung schon vorher in allen bedrohten Ortschaften bevollmächtigte Vertrauensmänner eingesetzt. Diese hatten den Auftrag, bei Unterbrechung jeder Verbindung mit der Zentrale die Geschäfte selbstständig weiterzuführen und unter jeder Bedingung den Betrieb aufrechtzuerhalten, solange in den betreffenden Ortschaften Mitgliederfamilien geblieben waren. In der Zeit der größten Not dürfte der Konsumverein die eigenen Mitglieder nicht verlassen. Und so geschah es auch.

Aus Cormons berichtete der Vertrauensmann auf dem Wege durch die Schweiz, daß die Verteilungsstelle bis zum 7. September in Betrieb war und wegen Warenmangel gesperrt werden mußte; er bemühte sich aber, Waren aus Udine zu bekommen und wünschte, er vermöge die notwendigen Rollenmarken zu erhalten. Rovigno war unmittelbar in der Feuerlinie; man erhielt Nachricht, daß die Ware verkauft und daß der Vertrauensmann nach Mittelitalien interniert wurde. In Jarra am Isonzo wurde bis am 6. September gearbeitet; an diesem Tage wurden die Angestellten interniert; dem Vertrauensmann wurde von der Behörde befähigt, daß noch Waren um 8800 Kr. vorrätig waren. Rovigno mußte evakuiert werden.

Kußerst erfreulich ist es, daß alle Angestellten und Vertrauensmänner bis zum Schluß ausgehalten haben. Die in Triest gebliebenen Vorstandsmitglieder begnügten sich nicht, das weiterbeweigete und so schwer getroffene Unternehmen in einer Weise fortzuführen, daß trotz der prekären Verhältnisse das Vertrauen zum Verein von Tag zu Tag größer wurde. Sie stellten sich auch in den Dienst der öffentlichen Versorgung, damit ihre Erfahrungen und ihre Kenntnisse auch der genossenschaftlich nicht organisierten Bevölkerung zugute kommen.

Aus aller Welt.

Der verschwenderische Prinz. Dessen wird jetzt bekannt gemacht, daß der 23jährige Prinz Friedrich Leopold von Preußen wegen Verschwendung entmündigt worden ist. Er ist der jüngste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold und ein Bruder des in englischer Gefangenschaft geratenen und dort verstorbenen Prinzen Friedrich Karl.

Eisenbahnunglück. Der Schnellzug Genua — Mailand ist letzte Nacht auf dem Bahnhof Arquata Serivia entgleist. 34 Personen wurden getötet, etwa 100 verletzt, darunter mehrere Kinder.

Die Pilzgefahr. In Hamburg vorgekommene Pilzvergiftungen haben insgesamt 10 Opfer gefordert. Drei Familien sind gestorben.

Verantwortl. f. Politik: Dr. Franz Dieberich, Berlin-Grödenau; für d. übrigen Teil des Blattes: Alfred Schmitz, Berlin; für Inserate: Paul Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Hermanns Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Stieritz & Bellowsche und Unterhaltungskunst.

Um Mazedoniens Freiheit.

Von Assen Janow (Sofia), Solbanje-Abgeordneter.

Wir veröffentlichen auch die folgende Entgegnung, wie feinerzeit den Artikel des Genossen Wendel selbst, als einen Beitrag zur Diskussion des mazedonischen Problems. Wir stellen bei dieser Gelegenheit fest, daß durch solche als Diskussionsbeiträge veröffentlichte Aufsätze — auch der Artikel Wendels war ausdrücklich als solcher bezeichnet worden — die Stellungnahme der Partei zu dem umstrittenen Problem nicht festgelegt werden soll. Redaktion des „Vorwärts“.

Durch die Veröffentlichung des Mazedonien gewidmeten Aufsatzes Hermann Wendels in der Nummer vom 2. Juli will die Redaktion des „Vorwärts“, wie aus deren Notiz zu dem Aufsatz hervorgeht, eine Diskussion über das vielumstrittene Balkanproblem anregen, und als bulgarischer Sozialdemokrat will ich dieser Anregung mit um so größerer Bereitwilligkeit Folge leisten, als hier meines Erachtens eine Frage in Diskussion steht, welche für die deutschen Leser einer besseren Beleuchtung bedarf. Wenn Genosse Wendel dabei meint, die mazedonische Frage sei ein sehr scharfer und ergründendes Rätsel, so kann ich ihm darin allerdings nicht beipflichten. So schwer zu ergründen ist diese Frage gar nicht, nur braucht sie studiert zu werden. Und sie ist in Deutschland leider ziemlich wenig studiert, weil man sich hier bisher allgemein der Tradition Bismarcks hingab, dem bekanntlich die ganze orientalische Frage nichts wert war. Nachdem aber der Weltkrieg gerade auf dem Balkan ausgebrochen ist und die Balkanangelegenheiten vornehmlich bei den Friedensverhandlungen eine gewichtige Rolle spielen werden, ist auch in Deutschland das Interesse an der Balkanfrage merklich gewachsen.

Jede mit den Kriegszielen in Zusammenhang stehende Diskussion muß heute den überall stark angewachsenen Friedenswillen der Völker zum Anhaltspunkt nehmen. Für alle Völker Europas ist der Friede eine bittere Notwendigkeit geworden, und durch Heranziehung allzusehr verwickelter Probleme, zu deren Lösung die geschichtlichen Voraussetzungen nicht herangereift sind, den Friedensschluß verzögern zu wollen, heißt wirklich einen großen Fehler begehen. Es ist nämlich sehr bedauerlich, wenn in den Orientländern viele Sozialdemokraten einer Verlängerung des Krieges ins Uferlose unter dem Vorwand das Wort reden, daß sie dadurch einen besseren Frieden erkämpfen sehen möchten. Ist es denn sicher, daß der langandauernde Krieg uns einem besser gestalteten und dauerhafteren Frieden näher bringt und nicht eher im Gegenteil? — Man muß ja nicht übersehen, daß vielleicht die wichtigste Voraussetzung für die Dauerhaftigkeit des zukünftigen Friedens nur darin zu suchen wäre, daß die Staaten aus diesem gewaltigen Kriege mit einem für die demokratische Innenentwicklung und für die freie Entfaltung der wirtschaftlichen Lebenskräfte gut vorbereiteten Boden herauskommen und daß die tiefe Erschöpfung aus einem langandauernden Kriege hingegen überall einen faulenden Boden hinterlassen würde, auf dem eine gedeihliche, Wohlstand und Beruhigung schaffende Neuordnung schwerlich aufzukommen vermag. Wo sieht man mehr Streit — sagt der Denker des 18. Jahrhunderts Thomas Morus — als unter Völkern? Und sollten die Völker Europas unter den Ruinen eines erschöpfenden Weltkrieges an den Weltfrieden geführt werden, da dürften sie der Frucht auch des best erdachten Friedens schwerlich lange Zeit genießen. Wo Elend blüht, da spricht der Konfliktstoff leicht wie von selbst auf.

Wir müssen doch darauf gefaßt sein, daß der erwartete Friede manchen berechtigten Wunsch noch unerfüllt lassen kann. Den besten Teil unserer Hoffnungen müssen wir ja für die Zeit nach dem Friedensschluß überweisen, denn die Entwicklung wird hier sicherlich nicht stehen bleiben, sondern ihren weiteren Gang wieder aufnehmen. Das entgeht uns aber nicht der Pflicht, den Weg des gerechten und folglich des dauerhaften Friedens aufzuklären und auf diesem Wege unter den heutigen Umständen schon jetzt so viel als möglich zu erreichen zu suchen. Wir dürfen nicht jeder Gestalt des Friedens das Wort reden. Wir dürfen nach all dem Schreden, der über die Menschheit durch den Krieg verhängt wurde, das Stück wohlthätiger Evolution, welches durch die tatsächlich geschaffene Kriegslage ergangen ist, nicht wieder rückgängig zu machen suchen, eine Reversion des alten Statusquo muß immerhin vorgenommen werden, wir müssen aber nur dahin trachten, daß es im fortschrittlichen und nicht im rückschrittlichen Sinne geschehe. Es gibt einen sehr leichten Weg, schon sofort zum Frieden zu kommen; man unterwerfe sich nur den ungerechten Forderungen des Gegners. Wir sind aber lange nicht so weit, und wenn mancher der Förderung des Friedens dadurch dienen zu können glaubt, daß er gerechte Ansprüche herabzusetzen sucht, womit er unbewußt ungerade Ansprüche auf der anderen Seite schiebt, er handelt sicherlich zu kurzfristig nach dem geprägten Wort des Dichters:

„Und nur die Menschen zu verwirren,
Sie zu befriedigen ist schwer!“

Genosse Wendel findet zwischen dem Friedensprogramm meiner Partei (der weitherigen Sozialisten) und dem Friedensprogramm der bulgarischen Regierungskreise keinen wesentlichen Unterschied. Ihm ist unser Programm derselbe Ausfluß überhöhten Chauvinismus. (Vgl. auch „Internationale Korrespondenz“ vom 27. Juni.) Diese Erklärung beruht auf Unkenntnis. Was Wendel gegen die Ansprüche über die von Serben bewohnten Gebiete im Moravotal einzunehmen hat, haben auch wir an entsprechender Stelle bei uns eingewendet. Darum dreht sich die Frage hier jedoch nicht.

Genosse Wendel will Serbien nicht „als einen Kumpf mit abgedackten Gliedern, hilflos, lebensunfähig, wirtschaftlich wie politisch gleich ohnmächtig zurückgelassen“ sehen. Nein! Das wollen wir bei weitem auch nicht. Warum begt aber Genosse Wendel nicht dieselben edlen Vedenen, wenn es sich um Mazedonien handelt? Warum ist ihm die Bevölkerung Mazedoniens eines minderen Rechtes? Wie vereinbart er es mit seinen sozialistischen Gedanken und Gefühlen, daß Mazedonien, welches ein geographisch, geschichtlich, wirtschaftlich und trotz der allerlei wissenschaftlichen Streitigkeiten immerhin auch ethnographisch einheitliches Gebilde ist, sein Recht auf freie politische und wirtschaftliche Entfaltung seiner Lebenskräfte besitzen soll? Ist es denn für die gedeihliche Entwicklung Serbiens, wie es die serbischen Chauvinisten behaupten, eine unbedingte Voraussetzung, daß Serbien Volksteile behält und unterdrückt, welche zu ihm nicht gehören und nicht gehören wollen? Was das im Interesse des österreichisch-ungarischen Imperialismus liegen, weil „Serbien, und sei es auch ein Groß-Serbien, mit der mazedonischen Sangrane in seinem Ragen für Oesterreich-Ungarn keine Gefahr mehr bilden würde“ (vgl. La débauche serbe, von G. Vechrowski, Bern, 1917, p. 54), liegt das aber in dem wohlverstandenen Interesse Serbiens selbst?

Wendel meint aber freilich, Mazedonien sei ein Beirtestück, das zwischen den fremden Anvärdern auf jede beliebige Weise geteilt werden könnte, und die mazedonische slawische Bevölkerung sei eine millenlose unwissende Rasse, welche jedes nationalen Bewußtseins entbehrt und je nach den Umständen sehr leicht zu Bulgarentum oder zu Serbentum umgeschmolzen werden kann. Auf wie unzureichenden Beobachtungen diese irtümlichen Schlüsse ruhen, ist un schwer zu zeigen. Wendel verwirrt die listernen Bulgaren da-

vor, „ganz Mazedonien einschließen zu wollen“, einen fetten Bissen möchte er für den serbischen Bruder bewahren. Schade nur, daß die Rechnung hier überhaupt ohne den Birt gemacht wird, und daß Wendel vergißt, daß auch die Mazedonier selber darin mitzureden haben und sie von niemandem verschluckt werden wollen. Wäre Mazedonien auch für die Bulgaren ein Gegenstand der Beute, wie es das für die Serben ist, so ließe sich der Teilungsplan Wendels natürlich sehr leicht durchführen. Die serbischen Machthaber werden sich jetzt sicherlich mit dieser Teilung zufrieden geben. Und diese ihre „Bescheidenheit“ wäre nur zu erklärlich. Unter den Bulgaren aber im Königreich wie in Mazedonien selbst sträubt sich ein natürliches Gefühl dagegen. Erinnert man sich aus der biblischen Geschichte, wie der weise König Salomon die richtige von der falschen Mutter zu erkennen vermag? Er hat vorgeschlagen, das bestrittene Kind zu teilen. Und die falsche Mutter hat dem sofort zugestimmt, die richtige hat dagegen vorgezogen, eher auf ihre eigene Leibesfrucht zu verzichten. Wenn Wendel die Leidensgeschichte Mazedoniens besser kannte, er würde dann sehr leicht verstehen, warum die Bulgaren auf die Teilung des lebendigen mazedonischen Körpers nicht eingehen wollen.

Man mag wie immer über den Ursprung und den Charakter der mazedonischen Slawen denken, doch sind es nicht die Pseudogelehrten irgendwelcher Richtung, sondern diese lebenden Slawen

Wer ererbt den Goldschmuck dem Vaterlande gibt, entweicht nicht, sondern ehrt das Andenken der Toten. Auf zur Goldankaufsstelle!

selber, welche ein Recht für sich in Anspruch nehmen dürfen, darüber zu entscheiden, wie sie sich national fühlen, und wie sie sich in ihrem eigenen Hause einrichten wollen. Und die mazedonischen Slawen haben sich bisher darüber unzählige Male unzweideutig ausgesprochen. Sie sind zunächst bei weitem nicht so unwissend, wie mancher es sich denkt, denn seit 1870 genießen sie einer mehr und mehr verbreiteten nationalen Schule, welche sie sich dabei in harten Kämpfen erworben, und werte mancher von ihnen Analphabet, so hätte er sicherlich in seiner Familie einen Bruder oder Sohn oder Vater zu beweinen, der vielleicht menschenwiderlich aus dem Grunde umgebracht ist, weil er sich bulgarisch genannt hat, und der ihn stets daran erinnern wird, wer seine Muttersprache ist.

Genosse Wendel weist darauf hin, daß man sich in der Literatur über Mazedonien zwischen den verschiedenen entgegengesetzten Urteilen nur schwer zurechtzufinden vermag. Nun will ich hier eine Quelle anführen, deren Unparteilichkeit über jedem Zweifel erhaben steht und die deshalb einen glaubenswerten Aufschluß abgeben mag. Das ist die Enquete über die nationalen Kämpfe und die Grausamkeiten auf dem Balkan, welche gleich nach den Balkankriegen von Carnegies Friedensstiftung am Blase selbst unternommen wurde und deren Ergebnisse in einem biden, in allen Kulturprachen erschienenen Bande niedergelegt sind (ich zitiere nach der französischen Ausgabe bei Georges Cress u. Cie., Paris, 1914). Die Enquetekommission zählte bekanntlich unter ihren Mitgliedern die Amerikaner Prof. Vuller und Prof. Dutton, die Franzosen Senator d'Estourmelles de Constant und Deputierter Godard, den Engländer Brailsford, den Russen P. Wilsufon, den Oesterreicher Prof. Medlich und den Deutschen Prof. Schüding, der aber an der Reise durch die belgische Regierung, welche überhaupt der Kommission manche Hindernisse und Unannehmlichkeiten bereitet, verhindert wurde. Nun lesen wir in dem sehr inhaltsreichen Bericht der Enquetekommission (p. 8), wie nach der Gründung der nationalen bulgarischen Kirche 1870, die mazedonische Bevölkerung, welche sich seit unvorstelligen Zeiten bulgarisch nannte, sich auch als bulgarischer, zu gleicher Zeit wie slawischer Stamm zu fühlen begann. Die serbische Propaganda, legt der Bericht weiter dar (p. 8), vermochte trotz der Begünstigung seitens der türkischen Behörden im Jahre 1895—1896 nicht mehr als 2878 Schulkinder in 77 Schulen mit 118 Schullehrern zu sammeln, während zu der gleichen Zeit 843 bulgarische Schulen mit 1306 Schullehrern 31 719 Schulkinder neben 14 713 Jünglingen in den Kindergärten unterbrachten. Man sieht — fährt der Bericht weiter fort —, daß Ende des 19. Jahrhunderts die überwältigende Majorität der slawischen Bevölkerung in Mazedonien ihre Kinder in die bulgarischen erzieherischen Schulen schickte. Die Schule wurde nunmehr zu einem von der Kirche unabhängigen Anhaltspunkt der nationalen Bewegung, welche . . . zu einer revolutionären, gegen das türkische Regime gerichteten und auf die politische Autonomie des Landes abzielenden Bewegung wurde, indem sie ihre Führerschaft unter den Schullehrern rekrutierte.

Auf Seite 9 gibt der Bericht die Statistiken wieder, welche die verschiedenen propogandistischen Richtungen für die ethnographische Zusammenfassung Mazedoniens abgefaßt haben. Die bulgarische Statistik gibt an: 1 181 336 Bulgaren, 499 304 Türken, 228 702 Griechen, 128 711 Albanier, 80 767 Rumänen und 700 Serben; die serbische Statistik setzt: 2 048 320 Serben, 231 000 Türken, 57 600 Bulgaren, 201 140 Griechen, 165 620 Albanier und 655 760 Rumänen, und die griechische Statistik: 652 795 Griechen, 634 017 Türken, 332 162 Bulgaren, kein Serbe und kein Albanier, 25 101 Rumänen. Nun drückt sich (p. 10) der Enquetebericht über den Wert dieser Statistiken wie folgt aus: „Nur die bulgarische Statistik berücksichtigt das nationale Bewußtsein der Bevölkerung, wie dieses einmal tatsächlich vorhanden ist. . . Die serbische Statistik ist zum großen Teil theoretisch und abstrakt. Die griechischen Rechnungen sind noch künstlicher.“ Und über die ethnographische Karte des belgischen Professors Jwitsch bemerkt der Bericht: „Die ethnographischen Begriffe des Herrn Jwitsch ändern sich je nach den politischen Ansprüchen Serbiens.“

Ueber die Ergebnisse der serbischen und griechischen in Mazedonien eingerückten Soldaten schreibt der Bericht (p. 32—34): „Die Vespeter hatten von Hause aus eine Illusion, welche vor der Wirklichkeit gerwehen sollte. Der serbische wie der griechische Soldat glaubte fest und naiv, daß er in Mazedonien Landsleuten begegnen würde, welche seine Sprache reden und ihm in dieser Sprache jivo oder zito entgegenjubeln würden. Er fand indessen Leute, welche eine fremde Sprache redeten und Hurral schrien. . . Die Doktrine, welche er in seiner Jugend über ein serbisches oder griechisches Mazedonien gelernt hatte, litt daran. . . Der Zerfallungsprozess für das soziale und das nationale Leben in Mazedonien begann schon gleich nach dem Eintritt der (serbischen und griechischen) Okkupationsstruppen. . . Schwieriger war der Kampf gegen die bulgarische Schule. . . welche ein Gegenstand systematischer Angriffe seitens der Serben und Griechen wurde. Der erste Akt, mo sie hinlame, war, die Schulen zu sperren. . . Alsdann sammelte man die Lehrer und erklärte ihnen, daß sie unbrauchbar sind, wenn sie den Unterricht nicht in serbischer resp. griechischer Sprache zu erteilen wissen. Jene, welche sich hartnäckig Bulgaren nannten, wurden mehr oder weniger strengen Verfolgungen ausgesetzt, je nachdem sie mehr oder weniger Widerstand leisteten.“ Dann zählt der Bericht viele Grauel auf.

Es leuchtet unter diesen Bedingungen für jeden unparteiischen Beurteiler ohne weiteres ein, daß die Seele der mazedonischen Bulgaren unmöglich ein unbeschriebenes Blatt geblieben sein kann, und die Frage ist nun diese: Wenn das von der internationalen Sozialdemokratie eingeweihte Selbstbestimmungsrecht der Völker überhaupt einen Sinn haben soll, hat diese vielgequälte Bevölkerung einen berechtigten Anspruch darauf, nachdem Mazedonien von den bulgarischen Truppen einmal besetzt ist, ihr Land an die übrigen Teile der bulgarischen Heimat angeschlossen zu sehen und, mit ihren übrigen Stammesbrüdern unter einem staatlichen Dach geeinigt, sich nunmehr einem freien Leben hinzugeben? (2)

Groß-Berlin

Wiedereinführung des Maulkorbzwanges.

Der Polizeipräsident von Berlin hat für den „Landespolizeibezirk Berlin“, d. h. für Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Neukölln, Wilmersdorf, Lichtenberg, Stralau die Wiedereinführung des Maulkorbzwanges angeordnet. Alle Hunde, einschließlich der Jaguhunde, auf öffentlichen Straßen oder Orten, wo Menschen zu verkehren pflegen, müssen künftig wieder mit einem Maulkorbe versehen sein. Der Maulkorb muß, sagt die Verordnung, so eingerichtet und befestigt sein, daß er das Bellen unmöglich macht. Hunde ohne Maulkorb oder mit einem nicht vorchriftsmäßigen Maulkorbe werden von den polizeilich dazu bestellten Personen weggeführt und können, falls nicht binnen 4 Tagen gegen Erlegung der Futterkosten und eines Pfandgeldes von 5 M. ihre Auslösung erfolgt, getötet werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit empfindlichen Strafen belegt. Sie tritt sofort in Kraft.

In Berlin wurde der Maulkorbzwang, der hier seit 1853 bestanden hatte, am 1. Mai 1911 aufgehoben. Seine Wiedereinführung dürfte allen Hundern und ihren Besitzern eine sehr unerfreuliche Ueberraschung sein. Die Maßregel wird von der Polizei damit begründet, daß bald nach jener Aufhebung des Maulkorbzwanges die Zahl der zu behördlicher Kenntnis gekommenen Verletzungen von Menschen auf annähernd 1000 im Jahre gestiegen sei. Vor allem aber habe die Tollwut, die in Berlin seit Jahrzehnten ganz verschwunden war und nur hin und wieder von auswärts eingeschleppt wurde, unter den Hundern Berlins weitere Verbreitung gefunden. Nachdem im vorigen Jahr in Berlin zwei von tollen Hunden gebissene Personen an Tollwut erkrankt und gestorben waren, veranlaßte der Minister des Innern die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinwesen zu einem Gutachten über die Wiedereinführung des Maulkorbzwanges. Dieses Gutachten hat sich für Wiedereinführung ausgesprochen.

Auslandsfleisch fällt unter die Höchstpreise.

Im indobesondere den immer noch zahlreichen Umgehungen der Fleischhöchstpreise durch Verkauf von inländischem Fleisch unter der Kennzeichnung als Auslandsware zu höheren Preisen zu begegnen, sind nunmehr auch die ausländischen Fleischwaren in die bestehenden Preisbestimmungen einbezogen worden. Die Verordnung über die Preise für Fleisch und Fleischwaren ausländischer Herkunft bestimmt, daß bei Abgabe von Fleisch und Fleischwaren ausländischer Herkunft an die Verbraucher die für inländisches Fleisch und inländische Fleischwaren gleicher Art geltenden Höchstpreise nicht überschritten werden dürfen. Die Preise gelten auch für Auslandsware als Höchstpreise im Sinne des Höchstpreiserlasses. Die Vorschrift gilt für Fleisch von Rindvieh, Kalbern, Schafen und Schweinen, frisch oder zubereitet einschließlich Würstwaren, Speck und Schmalz.

Erhöhung der Reisbrotportionen.

Die Zentralbehörden haben die Höhe der auf Reisbrotmarken entfallenden Gebührengem mit Rücksicht auf die allgemein eintretende Erhöhung der Brotportion nunmehr geregelt. Vom 16. August ab wird hiernach die auf Reisbrotmarken für den Kopf und Tag gegebene Gebäckmenge von 200 Gramm auf 250 Gramm erhöht. Der Magistrat hat hiernach angeordnet, daß von diesem Zeitpunkt ab für jeden Reisbrot auf eine Person statt der bisherigen vier fortan fünf Reisbrotmarken ausgehändigt werden. Wird eine Reise vor dem 16. August angetreten, dehnt sich jedoch über diesen Zeitpunkt aus, so erhält der Reisende für die Zeit bis zum 16. August täglich vier, vom 16. August ab täglich fünf Reisbrotmarken.

Zur Obstversorgung.

Nach einer Mitteilung des „B. L.“ hat der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Städte, Bürgermeister Saalmann (Plek), der Reichsstelle für Gemüse und Obst die Anregung gegeben, die Kleinhandelshöchstpreise für Gemüse und Obst aufzuheben. Darauf ist von der Reichsstelle folgende Antwort eingegangen: „Auf Ihre Schreiben vom 2. d. M. beehren wir uns zu erwidern, daß wir Ihrer Anregung nicht beitreten können. Die von Ihnen erhoffte Regelung der Preise durch Angebot und Nachfrage würde dann wohl eintreten, wenn wir einen freien Markt hätten. Allein dies trifft heute nicht zu und die Erhöhung in vielen Fällen zeigt, daß bei reichlichem Angebot die Preise maßlos in die Höhe gingen. Die Festsetzung und Veröffentlichung von Kleinhandelshöchstpreisen halten wir nach wie vor für dringend geboten. Allerdings muß Hand in Hand auch eine sorgfältige Ueberwachung des Verkehrs gehen. Die Zurückhaltung der Ware wird bei den für den Massenverbrauch in erster Reihe in Betracht kommenden Erzeugnissen nur eine vorübergehende Erscheinung (?) sein, die jedenfalls leichter zu ertragen wäre als ein unbegrenztes Steigen der Preise.“

Das Ministerium des Reichsausschusses G o t h a beschlagnahmte die gesamte Obsternte. Für die Karmeladebereitung abgeschlossene Verkäufe wurden für ungültig erklärt.

Beschlagnahme der Säcke.

Um den Rücklauf der dem Verkehr angeführten Säcke sicher zu stellen, hat die Reichs-Sackstelle mit Wirkung vom 15. August angeordnet, daß alle Verbraucher, die Säcke mit Ware gefüllt einschließlicb Sack erworben haben oder erwerben werden, die Säcke nach Entleerung an die von der Reichs-Sackstelle beauftragten, mit Ausweis versehenen Sachhändler abzuliefern haben. Für die Ueberlassung der Säcke erhalten die Verbraucher die vom Reichsanwalter festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Aufgaben der einzelnen Gruppen der Sachhändler sind durch die Ausführungsbestimmung V neu geregelt. — Jedem Sachhändler ist für seine Tätigkeit ein bestimmter begrenzter Bezirk zugewiesen.

Anmeldung von Kaffeerstah.

Mit dem heutigen Tage beginnt die Frist für die Abgabe des Bestellaufschritts 4 der Kaffee-Erstaufgabe. Bis zum 17. August spätestens muß diese Abgabe erfolgt sein, eine nachträgliche Annahme des Bestellaufschritts ist unzulässig. Die Ware selbst wird, wie schon mitgeteilt, vom 1. September ab zur Verfügung stehen. Immer noch nicht allgemein bekannt ist, daß für die Kaffee-Erstaufgabe innerhalb ihres ganzen Groß-Berlin einschließlich der Kreise Teltow und Niederbarnim umfassenden Geltungsbereichs unbeschränkte Freizügigkeit herrscht. Es ist auch niemand gehalten, in demjenigen Geschäft seinen Bestellaufschritt abtrennen zu lassen, in welchem er bisher seine Ware bezogen hat. Ebenjowentig sind dem Kleinbändler in der Wahl seines Großhändlers und letzterem in der Wahl seines Fabrikanten Beschränkungen auferlegt. Dem Handel ist also freie Bahn gelassen, nur daß er sich unter behördlicher Aufsicht vollzieht und an die bestehenden Nötigungsvorschriften gebunden ist.

Es ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß jeder Käufer verlangen kann, auf seine Kaffee-Erstaufgabe mit regulärer Ware, die nicht mehr als 90 Pf. pro Pfund kostet, versehen zu werden, und daß er alle anderen teureren Erzeugnisse (wie z. B. Auslandsware), die keineswegs immer in der Qualität besser sind, zurück-

* In den deutschen Zeitungen kursierte ein Interdium meines Parteifreundes Salazar, wonach dieser den Gedanken einer gemeinsamen Grenze zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn vertreten haben soll. Das beruht, wie in unserem Parteiblatt „Korob“ vom 10. Juni festgestellt wurde, auf falscher Wiedergabe der Behauptungen Salazarows. Dieser hat nämlich das Bestehen eines solchen Planes bei unserer Regierung unter ausdrücklichem Hinweis darauf bezeichnet, daß dieser Plan von unserer Partei verworfen wird.

weisen darf. Ohne Karte dürfen überhaupt keine Kaffee-Erstmittel in Groß-Berlin verkauft werden.

Wenn der Magistrat das Bestreben hat, den Handel mit marktfreier Auslandsware zu teureren Preisen zu unterbinden, so sollte er zunächst die Lieferungsfristen für den Kaffee-Erstoß abkürzen und sich mehr an die ursprünglich in Aussicht genommene Frist von etwa vier Wochen halten. Für die zuletzt innegehaltene Frist reicht aber das gewöhnliche Quantum nicht aus und so ist die Bevölkerung gezwungen, zu der teureren Auslandsware zu greifen, zumal diese Ware ziemlich leicht zu haben sein soll.

Berliner Lebensmittel.

In der laufenden Woche vom 6. bis 12. August werden auf die beiden Abchnitte 67a der Kartoffelkarte je 1/2 Pfund Kartoffeln, nicht aber Gebäck verabfolgt, so daß im ganzen 5 Pfund Kartoffeln auf den Kopf der Bevölkerung zur Abgabe gelangen.

Wer trägt die Schuld am Kriege? Diese Frage hat der Genosse Eduard David in einer vor dem holländisch-kanadischen Friedenskomitee in Stockholm am 6. Juli 1917 gehaltenen Rede beantwortet. Die Rede, die alle wichtigen politischen Sagenwörter umfaßt, ist unter vorliegendem Titel soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW. 68 im Druck erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die imperialistischen Grundursachen. Die Entente als Weltverteilungsorgan. Die Politik der Zentralmächte. Die Einkreisung Deutschlands. Die Größe der Gefahr für Deutschland. Der Ausbruch der Krise usw.

Die gut ausgestattete Schrift, die 1 M. kostet, ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Es ist zu wünschen, daß sie weite Verbreitung findet.

Totschlag auf dem Straßenbahnwagen.

Einer jener häßlichen Ausbrüche, wie sie in Berlin infolge der vielbesetzten Verkehrsnoten auf den Straßenbahnen leider nicht selten sind, hat in der vorliegenden Nacht einen verhängnisvollen Ausgang genommen. Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

Im Dienst von einem Fahrgast erschlagen wurde in der Nacht zum Donnerstag der Straßenbahnfahrer Jollweg, ein schon älterer Mann. Kurz nach 1 Uhr stieg am Anhalter Bahnhof auf einen vollbesetzten Wagen des Stadtring I noch ein feingekleideter Mann auf. Die Schaffnerin forderte ihn vergeblich auf, wieder abzustiegen, weil der Wagen überfüllt sei. Als er sich fortgesetzt weigerte, rief sie an der Ecke der Königsgraben- und Großbeerenstraße den Fahrer zu Hilfe. Auch dessen Aufforderung entsprach der Fahrgast nicht. Er schlug vielmehr mit seinem Stod auf den Fahrer ein, bis dieser bewußtlos zu Boden fiel. Dann sprang er vom Wagen, ergriff die Flucht und entkam. Jollweg wurde nach der nächsten Rettungswache gebracht und starb dort gleich nach der Ankunft. Auf die Ergreifung des flüchtigen Unbekannten ist eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt worden. Zeugen des Vorgangs, insbesondere alle diejenigen, die den Täter beschreiben können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei im Zimmer 105 des Polizeipräsidiums zu melden. Bisher hat man nur feststellen können, daß der Mann elegant gekleidet war.

Ein Raubmordversuch

wird aus Neukölln berichtet. In der Reichstraße 11 war gestern nachmittags die 44 Jahre alte Frau des Rentiers und Hausbesizers Köster allein in ihrer Wohnung im Erdgeschoss. Kurz nach Mittag erhielt sie den Besuch ihres Neffen, eines 17 Jahre alten, arbeitslosen Schneiderlehrlings Bernhard Werner, der bis zum 20. vorigen Monats in Berlin, in der Neuenburger Straße wohnte und sich seitdem wohnungslos umhertrieb. Frau Köster sorgte dafür, daß ihr Neffe sich reinigte, und gab ihm dann zu Essen. Während sie hiernach, weil sie sich unwohl fühlte, auf dem Sofa lag, sah Werner auf einem Kofferstuhl neben ihr. Er wechselte öfter seinen Platz, ohne daß die Tante irgend eine Aufregung an ihm merkte. Auffallend war ihr nur, daß er lange ausblieb, nachdem er ausgegangen war. Werner hatte in dem Kofferstuhl, in dem Köster allerlei Handwerkszeug aufbewahrt, auch einen Schußhammer gefunden. Mit diesem bewaffnet, ohne daß die Tante es merkte, lehrte er dann in das Zimmer zurück. Frau Köster lag jetzt im Halb-

schlummer. Ihr Neffe schlich sich von hinten an sie heran und schlug plötzlich auf sie ein. Sie verlor das Bewußtsein, kam aber bald wieder zu sich und lief, um Hilfe rufend, nach der Tür. Werner war jetzt noch im Zimmer. Er hatte wahrscheinlich noch Geld gesucht. Als nun Nachbarn herbeikamen, versuchte er, sie zu täuschen. Er sagte: „Ich werde einen Schuhmann holen!“ Erst als er mit diesen Worten schon weglaufen war, kam Frau Köster dazu, die Leute dahin aufzuklären, daß er selbst sie überfallen hatte. Die Verletzungen der Frau an Kopf und Brust sind schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der flüchtige Räuber ist, wie seine Tante angibt, ein Taugenichts, der seinen Eltern durch Diebstähle und andere Unthaten viel Kummer bereite. Sein Vater ist in englischer Gefangenschaft. Seine Mutter ist im Februar d. J. in Neukölln gestorben. Bis vor kurzem war der Räuber bei einem Schneidermeister in der Alten Jakobstraße in der Lehre, seitdem tat er nichts mehr. Er hat röthliches, hochstehendes Haar und starke Sommerproppen und trägt ein dunkelblaues Jackett, eine graugestreifte Hose und schwarze Schnürschuhe. Auf seine Festnahme ist eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

Schwer verletzt wurden zwei Personen bei einer Explosion von Karbid in der Müllener Straße 2, wo in einer Werkstatt ein Karbidapparat probiert wurde.

Für 12000 Mark Treibriemen erbeuteten Einbrecher im Neuköllner städtischen Krankenhaus zu Budow. Sie kriegten über die Umfassungsmauer und durchdrangen das Maschinenhaus aller Riesen. Die schwere Beute schafften sie mit einem einspännigen Wagen in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr weg. Es waren drei Männer, die die Richtung nach Vieh, Rudower Straße, einschlugen. Der Magistrat von Neukölln setzt für die Aufklärung des Einbruchs eine gute Belohnung aus.

Kriegsgeschäfte in Kasse. Zu der mit dieser Ueberschrift im „Vorwärts“ vom 4. August veröffentlichten Mitteilung sendet uns der Reichsbeirat des Großkaufmanns Otto Bönisch folgende Erklärung: „Herr Otto Bönisch ist allerdings, und zwar bereits am 11. Juli, durch das Kriegswucheramt verhaftet, aber sofort nach seiner Vorführung vor den Richter von diesem aus der Haft entlassen worden. Herr Bönisch konnte nachweisen, daß er den Kaffee an Barinck verkauft habe, nachdem er sich als Einkäufer für einen Truppenteil legitimiert hatte, wie auch, daß die Ware von Militärpersonen mit Gespamm abgeholt worden ist. Er konnte weiter nachweisen, daß er den Kaffee zu 167 M. pro Zentner gekauft und mit 173 M. verkauft habe, daß die Unkosten 8 M. pro Zentner betragen haben.“

Ein Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet heute in der Philharmonie, Bernburger Str. 22/23, statt. Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Schöneberg. Vergebung von Pflegekindern. Ortsangehörige Frauen, welche städtische Kostpflegerinnen in Pflege zu nehmen beabsichtigen, können sich im Bureau der Armenverwaltung, Neues Rathaus, Zimmer 74 im Erdgeschoss, werktäglich von 12 bis 1 Uhr nachmittags melden. Die Pflegegebühren betragen: für Kinder im ersten Lebensjahre 21 M., im zweiten Lebensjahre 18 M., vom dritten bis vierzehnten Lebensjahre 15 M. und eine monatliche Feuerungszulage von 8 M. Neben dem Pflegegelde wird auf Antrag die erforderliche Wäsche und Kleidung, sowie in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, Arzneien, Bandagen usw. und Stärkungsmittel gewährt.

Wilmersdorf. Lebensmittel. Auf die Bezugsurte für Einzelpersonen (3. Ausgabe, rosa) gelangen in der Zeit von heute bis einschließlich Mittwoch, den 15. August, auf Abschnitt U 250 Gramm Hasferlos zum Preise von 0,22 M. zum Verkauf. Die Entnahme der Waren hat in denjenigen Geschäften zu erfolgen, wo der Inhaber in die Kundenliste zum Bezuge von Grieß, Graupen, Grütze, Teigwaren usw. eingetragen ist.

Die Schulgesundheits-Inspektoren, Wilhelmstraße 28, ist hauseinwärts wegen bis einschließlich Donnerstag, den 16. August, geschlossen. Die Wiedereröffnung erfolgt Freitag vormittags 10 Uhr.

Lichtenberg. Die Abgabe der verbilligten Fleischzulage in Lichtenberg hat in der Zeit von Mitte April bis Mitte Juli einen Zuschuß von 1 253 748 M. erfordert. Es sind dies zugleich der den

in Lichtenberg liegenden Berliner städtischen Anstalten zugebilligten Vergütung von wöchentlich 3147 M., insgesamt wöchentlich ungefähr 90 889 M. Der der Stadt hierauf bewilligte staatliche Zuschuß beträgt wöchentlich 81 868 M. Den Vermählungen der städtischen Verwaltung ist es gelungen, außerdem einen außerordentlichen Zuschuß von 24 264 M. zu erlangen, so daß die Aufwendungen der Stadt für die verbilligte Fleischzulage voll gedeckt sind.

Spanbau. Lebensmittel. Von heute bis zum 16. August werden auf Feld 2 der Butterkarte 80 Gramm Butter zu 44 Pf. verkauft.

Der Holzverkauf am Südhafen findet weiter für die ganze Fischelndorfer, Weihenburger und Negeer Straße statt. Zahlum im Zimmer 148 des Rathauses bis zum 11. August, 8-12 1/2 Uhr; Abgabe des Holzes täglich bis zum 15. August, 8-12 und 3 bis 7 Uhr.

Eberswalde. Ungerechte Fleischverteilung. Die Verteilung von fettem Schweinefleisch an die Arbeiter der königlichen Eisenbahnbetriebswerkstatt in Eberswalde beschäftigte die letzte Stadtbekleidungsversammlung. Die Eisenbahndirektion Stettin hatte ihren Angestellten sowie sämtlichen Angestellten und Arbeitern der oben erwähnten Betriebswerkstätte je fünf Pfund fettes Schweinefleisch, von pommerischen Schweinen herführend, zukommen lassen. Diese „Vergünstigung“ gegenüber anderen privaten Betrieben führte nun zu einer langen, oft erregten Aussprache. Der Erste Bürgermeister Hopf gab zu, daß unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo die Stadt genötigt war, an die Einwohner pro Kopf nur 150 Gramm Fleisch zu verteilen, eine solche Art der Fleischabgabe wenig gerecht zu nennen sei. Jedemfalls stehe der Magistrat der Sache völlig fern, billige sie auch keineswegs und werde auf Aufforderung der Stadtbekleidungsversammlung die Frage an die Werkstatthalter richten, woher denn das Fleisch stamme und wer die Verteilung in dieser Form vorgenommen habe.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Mariendorf. In einer äußerst stark besuchten Mitgliederversammlung hielt Gen. Siedler ein Referat über: „Die Sozialdemokratie im Kampf für Frieden und Freiheit“. Obwohl der Referent sich der äußersten Objektivität befleißigte, wurde er doch recht häufig in unhöflicher Weise von den Rinderbeitsanhängern unterbrochen. — Zum 2. Punkt „Die Lebensmittelfrage in Mariendorf“ referierte Gen. Deiner. In kurzen, aber markigen Ausführungen geißelte Redner die Lebensmittelamität im Orte und hob hervor, daß wohl kaum eine andere Gemeinde existiere, wo die Lebensmittel in so knapper Weise und unter so erschwerenden Umständen zu haben seien wie in Mariendorf. Die größte Schuld hieran hätten, so sagte der Redner, die Gemeindevorsteher, seien sie doch in allererster Linie verpflichtet, ihr Möglichstes zu tun, den Herrn Bürgermeister zu veranlassen, für seine Gemeinde besser zu sorgen. Die nun einsetzende Diskussion zwischen Mehrheits- und Rinderbeitsanhängern gestaltete sich ziemlich lebhaft, da auch hier die Unbilligkeit der Rinderbeitsanhänger gegen Andersdenkende in fortwährenden Unterbrechungen und Zwischenrufen zum Ausdruck kam.

Jugendveranstaltungen.

Schöneberg. Arbeiter-Jugend. Sonntag, den 12. d. M., Fahrt nach dem Hahndorfer Spielplatz. Treffpunkt 7 Uhr früh am Kaiser-Wilhelm-Platz. Fahrgeld 20 Pf. Mittwoch: Absonnenversammlung. Anfang 8 Uhr. Bitte bei allen Veranstaltungen willkommen.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metzlarbeiter (V. a. S. Hamburg). 311 alle Baumhulenkweg. Die in Extraploz wohnenden Mitglieder können Beiträge am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, bei Vorch, Eisenstr. 101, Ecke Riefholzstraße, entrichten.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntag mittag. Zunächst noch ziemlich warm und schwül, aber abends zunehmend mit weitverbreiteten Gewitterregen; später allmählich fortschreitende Abkühlung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Richard Greßling
Amsterdamer Str. 16, am 7. d. M. gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Montag, den 13. August, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.
189/5
Kege Beteiligung wird erwartet.

Nachrufe.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schmied

Hugo Freist
am 25. v. M. gestorben ist.
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schleifer

Johannes Paul
Frenzlaue Str. 10, am 3. d. M. gestorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Crisöverwaltung.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.
Am 6. August verstarb plötzlich unser lieber Kollege

Robert Huhl.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Freitag, den 10. August, nachmittags 3 Uhr, in Wilmersberg, Friedhof Lützke, statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Kolleginnen und Kollegen ersucht
280/1
Der Angestelltenausschuß.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlins.
Den Mitgliedern geben wir hiermit Nachricht vom Tode des Kollegen

Otto Behrendt
von der 14. Rezierinspektion.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Weichmannsfrühstücks in Nordend aus statt.
Um rege Beteiligung bei der Beerdigung des Kollegen ersucht
188/6
Die Crisöverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Blanschewski
am 8. August in ihrem 52. Lebensjahre verstorben ist.
Dies zeigt liebtetührt an

Paul Blanschewski
nebst Kindern, Reinickendorfer-Df., Köllnstraße 10.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 11. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Gemeinde-Friedhofs, Qumboldstraße, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegerohn und Onkel, der Dreher

Richard Greßling
nach langem, schwerem Leiden am 7. August im Alter von 46 Jahren sanft entschlafen ist.
In tiefer Trauer
Frau Anna Greßling.
Die Einäscherung findet am Montag, den 13. August 1917, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Eichenstraße 83-85.
Geschäftzeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1229, 1287, 9714.

Branchen - Versammlung der Former und Berufsgenossen
im Lokale von Hampel („Köllner Hof“), Köllner Str. 8.
Tagesordnung:
1. Fortsetzung der Berichterstattung von der Generalversammlung in Köln. 2. Branchenanglegenheiten. 3. Verlesenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Branchen - Versammlung der Bauanschläger
bei Hummel, Sophienstraße 5.
Tagesordnung:
1. Bericht über unsere letzte Forderung. 2. Diskussion. 3. Verlesenes.
In Anbetracht der äußerst wichtigen Tagesordnung ist jeder Kollege verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Bezirks - Versammlung für Moabit
im Lokale von Sand, Beusselstraße 9.
Tagesordnung:
Fortsetzung der Berichterstattung vom Verbandstag in Köln.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
189/6
Die Ortsverwaltung.

Das beste Sommergetränk!
Durstlöschend — Erquickend.
Geführter Limonaden-Extrakt
Rein Zucker nötig, eine Wenigkeit genügt zur augenblicklichen Herstellung
süßer erfrischender Limonade von feinstem Fruchtaroma.
1/2 Literfl. Mit 1.75, 1/4 Fl. Mit 1.— inkl.
Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4
Kernprob.-Kundlöcher: Moritzplatz 4751, 4752, 4753

Krömers Erfrischungs-Getränke
Himbeer-Extrakt
Zitronen-, Waldmeister-Extrakt
Liter 2,00 M.
Mit Wasser verdünnt ergeben die Extrakte eine herrliche süße Limonade. Rein Zucker erforderlich. Auch zur Bereitung von Speiten bestens geeignet. Ein Liter Extrakt ergibt circa 10 Liter frischer prächige Limonade. — Es wird höflich gebeten, möglichst welche zum Abfüllen mitzubringen. — Nach außerhalb: Versand in Korbflaschen von 5, 10 u. 25 Ltr.
H. Krömer, Berlin, Oranienburger Str. 66.
2. Verkaufsstelle: Andreasstr. 78.
3. Neukölln, Berliner Str. 76.

Uhren - Goldwaren. Universal-Briefsteller 3,50
Piltz & Co., Lindenstr. 109. Markt, Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3 (Aden).

Achtung, Kollegen!
Erfrischungsgetränke
Himbeer-, Zitronen mit Apfelsinen-, Maiwein-, Kirsch- und Glühpunsch-Extrakte.
Mit Wasser verdünnt ergeben die Extrakte eine herrliche süße Limonade. Vortrefflich für Haushalt, Fabrikangestellte.
Apfelmus mit Himbeer-geschmack Pfd. 0,97 M.
Bitte die Kollegen, Gefäße mitzubringen. Kostproben unentgeltlich. 107A
Berlin N., Reinickendorfer Str. 109.

Möbelfabrik Rob. Seelisch
BERLIN O 112, Rigser Str. 71-73a
empfiehlt gute preiswerte Möbel
154 Musterräume
Lageräume: 6696 q-Meter groß.
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.
Versand nach allen Pflätzen Deutschlands.

Eine glänzende Zukunft

wird allen erblühen, die die Zeichen der Zeit richtig zu deuten verstehen u. rechtzeitig ihre Vorbereitungen treffen, um teilzunehmen an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung, der die sichere Folge dieses Völkerringsens sein wird. Es werden überall gebildete und leistungsfähige

Mitarbeiter gesucht

sein. Beamte, Lehrer, Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch u. gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Exam.-Freiw.-Prüfung u. das Abitur.-Examen nachzuholen od. die fehlenden kaufmänn. Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vortreffl. Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichts-Methode „Rustin“. Ausführl. 60 S. starke Broschüre kostenlos durch
Bonnese & Hachfeld, Potsdam, Postfach 224.

Spezialarzt

Dr. med. Coleman
für Haut-, Harn-, Frauenleiden nerv. Schwäche, Weinkrank, Ehrlich - Hata - Kuren, (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung.
Königsr. 34-36, Stadthof, Alexanderspl.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.

Ein deutscher Erzieher.

Zum 70. Geburtstag von Wilhelm Rein.

Goedel, Euden und Wilhelm Rein, der Pädagoge; diese drei bilden das glänzende Dreigestirn der Jenaer Universität...

Es ist ein Geschlecht von Lehrern und Predigern, dem Wilhelm Rein entstammt. Am 10. August 1847 zu Eisenach geboren...

Von vornherein erhielt Reins akademische Lehrtätigkeit wiederum durch die Verbindung der wissenschaftlichen Lehre mit der Praxis...

Einen Hauptanteil hat Rein an der Schöpfung der berühmten Jenaer Ferienkurse genommen, zu deren vornehmsten Anziehungskräften er von Anfang an gehört hat.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

Drinnen in seinem Kontor stand Jaurholt und lauschte. Er hörte, daß Leutnant Fischer im Entree war; doch er wollte warten, bis die andern auch hinauslämen.

Anstatt dessen schien es ihm kurz darauf, wie wenn Fischer wieder in die anderen Stuben hineinginge; aber er war seiner Sache nicht sicher.

Als noch eine halbe Stunde vergangen war — es war über halb drei Uhr — hörte der Kutscher ziemlich laut dem Niels zurufen, — der sich also entfernt haben mußte: „Wie lang soll ich hier noch halten?“

„Sie müssen ja gewiß bald kommen!“ hörte er Niels antworten. Kurz darauf sah er Niels zum Hofstor hinausgehen.

Dann hörte er jemand ins Entree kommen. Dieses Alleinsein war ihm so unbehaglich; er wußte gar nicht recht, was er zu seiner Frau oder zu Leutnant Fischer sagen sollte...

Als sie ihn lieblich, erweichte er gleichsam aus dieser Erinnerung. Sie hatte nichts gesagt, — nur ein langstehender,

gemeinnützige Wirksamkeit. Für Lehrer- und Volksbildung hat er viel getan; er hat Kurse für die arbeitenden Klassen abgehalten und eine rege sozialpolitische Teilnahme bezeugt.

Eine Kraftquelle der Zukunft.

In den winzigen Zellen des Pflanzenleibes sind Kräfte am Werke, deren Größe geradezu erstaunlich zu nennen ist, wenn man sie mit denen vergleicht, die die menschliche Technik verwendet...

Wie macht die Pflanze es, daß sie solche Kesselwände aufbaut? Einen Einblick in die technisch unerklärten Naturkräfte der Pflanze bekommt man, wenn man eine andere Frage stellt: Warum wird eigentlich das Protoplasma selbst nicht aus der Zelle durch Osmose herausgelöst?

Die Quellungsmaschine der Zukunft wird riesige Arbeit verrichten können: was durch Sprengungsmittel sonst erreicht wurde, wird gesafroter und billiger geleistet, das Heben ungeheurer Lasten ist auf diese Weise denkbar...

schluchzender Laut war ihrer Brust entquollen. Nun stand sie wieder am Kleiderrechen und tastete. Er konnte nichts tun, sich nicht einmal rühren.

Er stand noch wie festgenagelt. Dann ging er langsam im Gange vorwärts. Er sah sie im Wagen sitzen, das Gesicht dem Hof zugekehrt.

Er ging in die Gartenstube. Da stand der Leutnant. „Cecilie sitzt auf dem Wagen“, sagte Jaurholt. Der Leutnant ging sogleich zur Ganttür hinaus.

„Bitte schön, Kutscher!“ hörte er Leutnant Fischer draußen im Wagen sagen. Der Kutscher knallte, und der Wagen rollte von der Türe weg.

Ein paar Sekunden blieb Jaurholt auf demselben Fleck stehen, taumelnd jedoch, mit der einen Hand gegen die Wand gestützt.

Dann fuhr er plötzlich zu der Türe hin und sah nach rechts hinaus. Doch der Wagen war schon hinter dem südlichen Giebel des Hauptgebäudes verschwunden.

Die Versteigerung des Bierrehofes, die ein paar Tage nach dieser Hochzeit abgehalten wurde, sollte eigentlich erst um 11 Uhr beginnen; aber da war einiges Hausgerät, das Erik Skindoft vorher und für sich selber zu verkaufen wünschte.

Aber nach und nach, je weiter der Vormittag vorrückte, änderte trotzdem die Versammlung draußen auf dem Hofplatz ihren Charakter. Jetzt waren es nicht bloß Leute, die hierher gelaufen waren, um eine Pratzplanne oder ein Bild oder eine Partie Bettlücken zu ersteigen.

Die meisten waren Bauern in Frieskleidern; doch die Mitglieder der „kolossalen“ Familie waren in so großer

Hafereis, ein neues Nahrungsmittel.

Die Oesterreichische Kriegsgetreideverehrungsanstalt wird binnen kurzem unter dem Namen „Hafereis“ ein neues Kriegsnahrungsmittel in den Handel bringen, das mit dem Reis eine gewisse Ähnlichkeit hat...

Die Nicht-Listen.

„Was für einen Hut trug sie?“ „Einen breiten Strohhut, nicht mit roten Rosen, nicht.“ „Wieviel kostet die Fahrt mit der Straßenbahn?“ „Bis zum Rathaus, nicht, 10 Pfennige, bis zur Endstation 15 Pfennige, nicht.“

Es scheint, daß dieses „nech“ den Ausgangspunkt für die Verbreitung des „Nicht-“ oder „Nicht-“Anfangs in ganz Deutschland darstellt.

Notizen.

Theaterchronik. Das Trianon-Theater hat zur Erstaufführung in Berlin Eduard Staudens Schauspiel „Die Gesellschaft des Abbé Chateaugneuf“ sowie das Lustspiel „Der reizende Adrien“ von Hans Müller erworben.

Ein gewaltiger Sonnenfleck ist auf der Sonne aufgetreten, in dem Dir. Archenhold mit dem großen Fernrohr der Reptow-Sternwarte 70 Kerne gezählt hat, die in sehr zerstreute Halbkugeln eingebettet sind.

Die im Schatten Leben“ betitelt sich ein großer Kulturfilm, den die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht E. W., Charlottenburg, Dahlmannstr. 25, am Sonntag, den 12. d. Mts., 12 Uhr, in einer Sondervorstellung in den Kammerlichtspielen (Potsdamer Straße) aufführen läßt.

Zahl erschienen, daß die Versammlung zu einem gewissen Grade auch von ihnen ihr Gepräge erhielt. Und es war ein merkwürdiges Gepräge. — Wäre man auf der Fjordby Gade einem Manne wie Paul Vinding begegnet, so würde man ihn wohl für einen Pferdehändler gehalten haben; es war etwas in seinem Gesicht und Wesen, das einen so urteilen ließ; nach der Tracht aber konnte er eher ein Viehtreiber sein.

Dann waren da auch einige wirkliche Knallproprietäre in der Versammlung. Gutsbesitzer mit starkgedrehten, braunen Schnurrbärten in vorzüglicher Dünungskraft, mit einer braunm Fühnerfeder am Hut, einer Schnalle hinten an der Joppe und mit eng anschließenden Beinleidern.

Es war halbzwölf Uhr. Drinnen in der Wohnstube sah Erik Skindoft auf dem Sofa und wurde immer nervöser, je näher der Augenblick heranrückte. — Wie gewöhnlich sah er inmitten seines selbstgebildeten „Nestes“; doch heute war es aus mehr und verschiedenartigen Dingen zusammengefeßt als sonst, kleinen Gegenständen, die auf der Auktion nicht mitverkauft werden sollten: — einem kleinen Messing-Napoleon, einer Locke aus seines Vaters Haar unter Glas und Rahmen, einer alten Taschenuhr und vielem andern, — wovon ihm erst im letzten Augenblick eingefallen war, daß er es aus den Klauen deren retten müsse, die damit beauftragt waren, die Verkaufsgegenstände auf den Hofplatz hinauszutragen.

